Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 33 / 9. Jahrgang — Lodz, Dienstag, den 3. Februar 1931 — Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.** Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60.689.

Verhaftung von 300 Anhängern der P. P. S.-Linken

Aushebung der Parteitagung in Lodz.

a. Vorgestern versammelten sich in der Tuszynska-Straße 19 Vertreter der P. P. S.-Linken zu einem zweitägigen Kongreß. An der Parteitagung nahmen Vertreter der Ukrainer, der Weißrussen sowie des Posener, des Pommereller und des Wilnaer Gebiets in einer Anzahl von 120 Personen teil. Außerdem hatten sich zahlreiche Lodzer Parteileute eingefunden.

Als die Verhandlungen am zweiten Tage einen revolutionären Charakter annahmen, schritt die Polizei ein. Verschiedene Redner hielten direkt staatsfeindliche Ansprachen und forderten zu einem entschlossenen Kampfe auf. Außerdem wurden die Tätigkeit der Regierung verurteilende Entschließungen eingebracht. Die im Saale anwesenden Polizeibeamten benachrichteten von den Vorfällen das Kommando der Polizei, worauf nach dem Versammlungslokal ein größeres Aufgebot Polizei abgesandt wurde, das sämtliche 300 Teilnehmer des Kongresses verhaftete. Die Verhafteten wurden in Polizeiautos zunächst nach dem Untersuchungsamt gebracht. Sowohl im Saal als auch bei den Verhafteten wurden zahlreiche kompromitierende Dokumente vorgefunden. Eine Anzahl der Kongreßteilnehmer sind der Kriminalpolizei als Kommunisten bekannt.

Purzycki simulierte den Mordanschlag?

Der Prozeß wegen des „Anschlags" auf Marschall Pilsudski bis zum 24. Februar vertagt.

Nachdem am Sonntag die Verhandlungen in dem Prozeß wegen des „Anschlags" auf Marschall Pilsudski nach 1 Uhr wieder aufgenommen worden war, erhob sich sofort der Staatsanwalt und beantragte, Erneuerung des bereits geschlossenen Gerichtsverfahrens, da er einige Aktenstücke über den Anschlag auf Purzycki beifügen wolle, die er bereits besitze.

Rechtsanwalt Smiarowski erklärte sich im Namen der Verteidiger mit dem Antrag einverstanden, bat aber um eine kurze Unterbrechung, damit die Verteidiger in die vom Staatsanwalt vorgelegten Akten Einblick nehmen können. Das Gericht beraumte daraufhin eine Pause von 15 Minuten an.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung ergriff Rechtsanwalt Berenson das Wort, der erklärte, daß der Fall Purzycki traurig und unangenehm sei, daß er aber in seinem und dem Namen der Verteidiger bekannt mache, daß diese Angelegenheit nichts mit dem Prozeß zu tun habe und keinen Einfluß auf das Los der Leute haben dürfe, die sich gegenwärtig auf der Anklagebank befinden. Wenn jedoch das Gericht zu der Ueberzeugung kommen sollte, daß diese beiden Angelegenheiten miteinander in Verbindung stehen, so bitte er um Vervollständigung der Untersuchung, da er ungewöhnlich wichtige Dokumente in der Hand habe. Aus diesen gehe hervor, daß Purzycki, der erklärte, daß der Anschlag auf ihn vor 11 Uhr verübt worden sei, nach 12 Uhr mittags in Rembertow in der Gastwirtschaft von Jambora gesehen worden sei, wo er in Gesellschaft mehrerer Personen Schnaps getrunken habe. Er sei von der Tochter des Gasthausbesitzers erkannt worden. Hier verlies der Rechtsanwalt eine Reihe von Namen, die diese Tatsache bezeugen könden. Er bat deshalb um Feststellung der Wahrheit.

Hierauf beantragte der Staatsanwalt die Vernehmung der von Rechtsanwalt Berenson genannten Zeugen in der Wohnung Purzyckis, da dieser augenblicklich nicht ausgehen könne. Gleichzeitig bat er um Vernehmung des Arztes in Rembertow, der Purzycki verbunden habe, sowie des Polizisten, der Purzycki im Straßengraben gefunden habe.

Nach einer kurzen Beratung beschloß das Gericht, die Gerichtsverhandlung zwecks Vervollständigung der Untersuchung bis zum 14. Februar zu unterbrechen.

Die polnische Presse veröffentlicht die Meinung eines Verteidigers der in dem Anschlagprozeß Angeklagten. Dieser erklärt, daß die Untersuchung des Anschlages auf Purzycki keinen Einfluß auf den Verlauf des Prozesses und auf das Los der Angeklagten haben könne, die von der Welt isoliert seien. In dem ganzen Vorfall seien viele Ungenauigkeiten vorhanden. Eine davon sei die Erklärung des Gasthausbesitzers, daß er um 12 Uhr Purzycki in seinem Lokal gesehen habe. Außerdem sei es sehr unwahrscheinlich, daß Purzycki, der Geheimagent sei, geglaubt habe, daß die beiden Männer, die an ihn herangetreten seien, ebenfalls Geheimagenten seien. Wahrscheinlicher sei es, daß Purzycki die Leute gekannt habe und wisse, wer sie seien. Dafür spreche der Umstand, daß sich Purzycki gefürchtet habe, ins Gericht zu gehen. Unklar sei der Moment, daß Purzycki mit vollkommen fremden Personen ohne Ueberlegung in ein Auto steigen sollte. Schließlich komme noch die Zeit in Frage, während der Purzycki mit der Wunde im Straßengraben gelegen habe. Es sei bekannt, daß die Wunde sehr leicht sei.

*

Die Untersuchung des Anschlages auf Purzcki wird vom Untersuchungsrichter Zand geführt. Am Sonntag fand eine abermalige Vernehmung Purzyckis, des Polizisten und anderer Personen statt. Bisher ist niemand verhaftet worden.

Während der Vernehmungen soll es sich erwiesen haben, daß die Tochter des Gasthausbesitzers in Rembertow aus Versehen einen anderen Mann für Purzycki gehalten habe. Außer der Aussagen Purzyckis sind bisher keine anderen Momente festgestellt worden, die die These von einem Anschlag bestätigen würden. Die Untersuchung wird deshalb nach zwei Richtungen geführt und soll ergeben, ob ein Anschlag oder ein Selbstmordversuch vorliegt.

Der Zustand Purzyckis hat sich derart gebessert, daß er in einigen Tagen wird das Bett verlassen können. Es ist aber noch nicht bestimmt, ob die Untersuchung bis zum 14. Februar abgeschlossen sein wird, so daß die Frage einer weiteren Vertagung des Prozesses offen bleibt.

„Zerschießt mir mein polnisches Herz!"

Ein Aufständischer mißhandelt eine 75jährige Frau.

Nachstehender Vorgang, den die „Kattowitzer Zeitung" meldet, der sich in Chorzów abspielte, dürfte nicht gerade auf der Linie der am vergangenen Sonnabend vom Völkerbundrat in Genf beschlossenen Befriedungsaktion der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien liegen.

Am 10. Januar, nachmittags um 5 Uhr, verließ die 75jährige Frau Juraschik das Fleischergeschäft Golla in Chorzów. Vor dem Geschäft stand der Aufständische Kneffel. Als er hörte, daß Frau Juraschik der Verkäuferin des Geschäfts „Auf Wiedersehen" zurief, folgte er der Frau bis an die Wohnungstür. Ihr Schwiegersohn Blida kam sofort aus der Wohnung und fragte in ruhigem und sachlichem Ton den Aufständischen, was er von der alten Frau wolle und forderte ihn auf, das Haus zu verlassen. Als sich Kneffel weigerte, freiwillig aus dem Hause zu gehen und ein anderer Einwohner ihn daraufhin aus dem Hause wies, lief er fort und holte einen zweiten Aufständischen herbei. Blida ging ihm nach und fragte Kneffel auf der Straße noch einmal, was er denn eigentlich haben wolle, worauf Kneffel ihm antwortete: „Ihr pieronischen Schwaben, ihr Pierones, ihr habt auf die deutsche Liste gewählt, wir kennen euch." Blida redete daraufhin dem Aufständischen noch einmal gut zu und schickte seinen Sohn nach einem Polizeibeamten. Darauf entgegnete der Aufständische: „Ich kann ja auch selbst zur Polizei gehen". Die inzwischen herbeigekommene Frau Blida, ihr Mann und der Aufständische gingen zur Polizei. Auf dem Wege zur Polizei stieß Kneffel Blida vom Bürgersteig herab mit der Bemerkung: „Wer mit mir auf die Polizei geht, der darf nicht auf dem Bürgersteig gehen."

Auf der Polizei bemerkte Kneffel zu dem amtierenden Polizisten: „Ich stelle mich zur Disposition, denn der Blida ist ein German. Zerschießt mir mein polnisches Herz, aber ich schwöre, daß das germanische Schwaben sind."

Mittlerweile war Frau Juraschik nachgekommen und herrschte Kneffel an: „Du hast mir gar nicht zu befehlen, wie ich sprechen soll." Daraufhin sprang Kneffel der alten Frau an den Hals, begann sie zu würgen und bemerkte noch einmal: „Das ist eine Schwobka, die hat ihre Stimme für die deutsche Liste abgegebn.e" Der besonnene Polizeibeamte riß den Aufständischen zurück mit der Frage, ob er sich nicht schäme, eine Greisin anzugreifen, worauf Kneffel ihm zur Antwort gab: „Die Deutschen verteidigt ihr und die Polen nicht." Als Blida den Beamten fragte, ob er ein Protokoll aufnehmen werde, verwies ihn der Polizist auf den Weg der Privatklage.

Wir bemerken hierzu, daß der tüchtige „Aufständische" ganze 24 Jahre alt ist. Jeder kann sich ausrechnen, wie alt dieser Herr zur Zeit der Aufstände war.

Polnische Beschwerdenote in Berlin

(T) **Berlin, 3. Februar.**

Wie die Telegrafenunion erfährt, hat die polnische Regierung wegen der Ueberfliegung polnischen Gebietes durch den Amateurflieger Gruse eine Beschwerdenote in Berlin eingereicht.

Das Schulwesen der Weißrussen in Polen

Wie die weißrussische Zeitung „Bielarusskaja Krynica" (Wilna) berichtet, herrscht in den von Weißrussen bewohnten Dörfern, wo seitens des Staates polnische Schulen gegen den Willen der weißrussischen Bevölkerung errichtet worden seien, eine „unüberbrückbare Kluft" zwischen den polnischen Lehrern und den weißrussischen Dorfbewohnern. Die Landbevölkerung habe zu den polnischen Lehrern kein Vertrauen und letzte fürchteten sich vor den weißrussischen Einwohnern. Es sei sehr schwierig, eine weißrussische Schule — an Stelle der polnischen — zu errichten, da die polnischen in der Gesetzgebung verankert seien. Die polnische Schule fühle sich auf dem Gebiet der Minderheiten noch nicht genügend gesichert, wenn es einer besonderen Notverordnung bedürfe, welche die Möglichkeit einer Umwandlung einer polnischen Schule in eine nichtpolnische bedeutend erschwere. Das genannte weißrussische Blatt zitiert hierbei eine neue Verordnung des Präsidenten der Republik, nach der „die Umwandlung der Unterrichtssprache einer Schule in eine andere Sprache erst nach 7 Jahren von der Gründung der polnischen Schule an erfolgen kann."

Französische Wirtschaftshilfe für Deutschland

Die „Chronik der Menschheit" (Friede durch Recht-Verlag, Wiesbaden) zitiert Pierre Cots Artikel aus der „Revue des Vivants", in dem der französische Publizist zur Frage der deutsch-französischen Wirtschafts-Verständigung Stellung nimmt: Deutschland wird — erklärt Pierre Cot — keinen Krieg gegen Frankreich mehr führen. Dazu fehlen Geld, Waffen und einheitlicher Wille. Was aber Deutschland selber drohe, das sei der Bürgerkrieg, die soziale Revolution, der Zusammenbruch der Reichsrepublik, in einem entweder bolschewistischen oder faschistischen System. Und dem müsse Frankreich im ureigensten Interesse vorbeugen. Das aber könne es nur, wenn es Deutschland helfe. Und Frankreich kann helfen. Es hat genügend Geld, Deutschland hat keines. Frankreich müsse Deutschland durch eine großzügige und direkte Finanzaktion von den Wucherkrediten erlösen, unter denen es leidet. Damit habe Frankreich Deutschland derart in den Händen, daß ihm vor Deutschland nie mehr zu bangen brauche. Es fehle Frankreich an männlichen Arbeitskräften sowohl in der Industrie, namentlich aber in der Landwirtschaft. Deutschland aber sei übervölkert. Man solle Frankreich mit deutscher Arbeitskraft beleben. Nicht der deutsche Arbeiter und Bauer in Frankreich, sondern der deutsche Arbeitslose in Deutschland sei für Frankreich eine Gefahr.

Bombenanschlag auf eine russische Bahn

Auf die Eisenbahnlinie Niegoreloje—Minsk wurde durch unbekannte Täter ein Anschlag verübt, indem eine Bombe geworfen wurde, die explodierte. Zwei angebliche Attentäter wurden erschossen. Agenten der G. P. U. fanden noch eine nicht explodierte Bombe.

Schwere Parteikämpfe in Columbia

(T) **New York, 3. Februar.**

Im südamerikanischen Staat Columbia kam es anläßlich der am Sonntag abgehaltenen Kongreßwahlen zu schweren Parteikämpfen. Es wurden insgesamt 10 Personen getötet

DER TAG IN LODZ

Dienstag, den 3. Februar 1931.

Ein nasser Februar bringt ein fruchtbar Jahr.
Sprichwort.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1786 * Der Orientalist Wilhelm Gesenius in Nordhausen († 1842).
1809 * Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy in Hamburg († 1847).
1845 * Der Dichter Ernst v. Wildenbruch in Beirut († 1909).
1851 * Der Maler Wilhelm Trübner in Heidelberg († 1917).
1924 † Woodrow Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten, in Washington (* 1856).
1930 † Der Gynäkologe Wilhelm Zangenmeister in Königsberg (* 1881).

Sonnenaufgang 7 Uhr 37 Min. Untergang 16 Uhr 52 Min.
Monduntergang 8 Uhr 21 Min. Aufgang 17 Uhr 29 Min.
Vollmond 1 Uhr 26 Min. MEZ. Mond in Erdnähe 23 Uhr MEZ.

Was hätte man da tun sollen?

Michael Gesell schreibt in der „Voss. Ztg.":

Plötzlich, nachts, in einer Viertelstunde des Wachliegens, taucht das kleine Erlebnis wieder auf. Man hat es verdrängt — oder es ist von wichtigeren Sorgen des Tages überlagert worden.

Ein kleines Mädchen spielt auf der Straße mit ein paar Papierschlangen, die wohl von Silvester übriggeblieben sind. Ich zögere ein wenig, um seinem Spiel zuzuschauen. Das kleine Mädchen blickt auf. „Ich habe heute Geburtstag", sagt es zutraulich schüchtern. Und als ich schon ansetzen will, ihm ein paar nette Worte zu sagen, fährt es fort: „Aber ich habe nichts geschenkt bekommen."

Ich zögere wieder. Diesmal, um Zeit zum Ueberlegen zu bekommen. „Ach", tröste ich nebenbei, „das glaube ich nicht. Mutti wird schon etwas für dich haben."

„Nein", beharrt es ernsthaft, „ich bekomme nichts."

„Bist du nicht artig gewesen?" fragte ich.

„Doch", sagt es. „Doch."

Ich frage die Kleine nach ihrem Alter, um innerlich schlüssig zu werden, was ich tun soll. Soll ich sie in einen Süßigkeitenladen mitnehmen?... Würden die Eltern das Kind nachher nicht strafen?... Erstens, weil es überhaupt mit einem Fremden mitgegangen ist, zweitens, weil es gebettelt hat?... Das Kind ist gut angezogen. Was allerdings nicht ausschließt, daß es dem Vater heute schlecht geht. Aber das sind Probleme, die man mit einem Kinder nicht besprechen kann.

Also tröste ich das Kind noch einmal, es werde schon noch etwas bekommen, und gehe weiter.

Ich fühle, ich habe das Kind enttäuscht — auch wenn es nicht betteln wollte, wenn es nur irgend jemandem seinen kleinen großen Kummer anvertrauen mußte. Es hat einen Trost erwartet, mehr Trost jedenfalls als die paar Worte waren, die ich als Erwachsener in dem Gefühl, hilflos zu sein, finden konnte.

Ich trage ein Schuldgefühl mit mir herum, bis das Büro, bis Arbeit und Aerger und der gesamte Tagesablauf die Beunruhigung, die von diesen drei Minuten ausgeht, weggewischt haben. Aber nachts steigt es noch einmal auf. Ich glaube, mich schämen zu müssen...

B. **Ein schönes Märchen.** Wie die Warschauer Zeitung „Hajntige Najes" zu berichten weiß, soll die amerikanische Baufirma „Hiwood Company" sich um die Konzession für den Bau von Wohnhäusern in Warschau, Lodz und in anderen polnischen Städten bemühen. Der Mietszins für ein Zimmer soll nur 60 Zloty monatlich betragen.

Keine Presseredoute in diesem Jahr. Am Sontag fand im Goldenen Saale des Grand Hotels eine außerordentliche Generalversammlung des Syndikats der Lodzer Journalisten statt. Sie dauerte von 4 bis 10 Uhr. Es wurden neue Satzungen des Syndikats angenommen. Beschlossen wurde, die seit Jahren stattfindende Presseredoute in diesem Jahr mit Rücksicht auf die ernste Wirtschaftskrise nicht zu veranstalten. In 14 Tagen findet die ordentliche Jahresgeneralversammlung des Syndikats statt, auf der Neuwahlen vorgenommen werden sollen.

p. **Im Streit erstochen.** Gestern nacht gegen 2 Uhr näherte sich in der Andrzeja-Straße ein Mann der Autohaltestelle und fing mit den daselbst haltenden Schoffören eine Unterhaltung an. Um dieselbe Zeit ging dort der 30jährige Dieb Josef Banasiak, wohnhaft Obywatelska-Straße 3, vorüber. Banasiak stieß dabei den in der Naftowastraße 10 wohnhaften 45jährigen Artur Zagninski so heftig, daß dieser zu Boden fiel. Darauf beschimpfte er Zagninski noch, daß er auf dem Bürgersteige stehe und drohte ihm, bei nächster Gelegenheit das Messer zwischen die Rippen zu stoßen. Zagninski blieb ihm auch keine Antwort schuldig, und plötzlich stieß Banasiak sein Messer Zagninski ins Herz. Zagninski gab keinen Laut von sich, sondern fiel tot zu Boden, während der Mörder durch die Gdanskastraße in der Richtung der Kopernika davonlief. Die Schofföre eilten ihm sofort nach und erreikten ihn an der Ecke der Gdanska und Podlesnastraße. Der Verbrecher wurde nach dem 7. Polizeikommissariat gebracht, von wo aus er nach dem Gefängnis an der Kopernikusstraße übergeführt wurde, während die Leiche des Ermordeten nach der Leichenhalle in der Lonkowastraße geschafft wurde

Die erste Kirchenvorsteherkonferenz in Lodz

aus der evgl.-luth. Diözese Petrikau.

Am Sonntag und Montag, den 1. und 2. Februar, fand in der St. Johannisgemeinde zu Lodz die erste Konferenz der Kirchenkollegien der Petrikauer evangelisch-lutherischen Diözese statt. Vertreter der Kirchenkollegien hatten sich aus allen Gemeinden der Diözese eingefunden. Eine Ausnahme bildete nur eine Gemeinde, deren Kirchenvorstand am Erscheinen verhindert war. Auch Herr Generalsuperintendent D. J. Bursche war eingetroffen.

Eröffnet wurde die Konferenz im Stadtmissionssaal von dem Superintendenten der Petrikauer Diözese Herrn Konsistorialrat J. Dietrich nach dem Liede „Ach bleib mit deiner Gnade" mit dem Psalmwort (118, 26): „Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid", wobei der Generalsuperintendent, die Amtsbrüder und die Gäste willkommen geheißen und des Herrn Segen für die Tagung erfleht wurde. Auch in polnischer Sprache begrüßte Herr Sup. Dietrich die Erschienenen, worauf Generalsuperintendent Bursche das Wort ergriff und darauf hinwies, daß dieser ersten Konferenz in diesem Jahre solche aller anderen Diözesen folgen werden.

Die Gäste begaben sich darauf unter Vorantritt der Pastoren nach der Kirche, wo sie vom Posaunenchor mit Luthers Schutz- und Trutzlied begrüßt wurden. Seiner Predigt legte der Herr Konsistorialrat das Evangelium von den Arbeitern im Weinberge (Matth. 20) zugrunde.

Herr Pastor Kneifel-Brzeziny sprach darauf über die Bedeutung des Kirchenkollegiums für das religiöse Leben in der Gemeinde.

Herr Pastor Zander aus Ruda Pabianicka besprach die Stellung des Kirchenkollegiums zur Erziehung der Jugend.

Es fand sodann ein Abendgottesdienst, gehalten von Pastor Lipski, statt, der über des Apostels Paulus Leiden (Pfahl im Fleisch) sprach und darauf hinwies, daß die Geschichte bisher noch keine Kirchenvorsteher-Konferenz kenne.

Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Gäste wieder im Restaurant Tivoli, um auf der Veranda das Abendbrot einzunehmen und weitere Vorträge zu hören. Doch war dies wegen der Musik im Nebenraum nicht möglich, weshalb nur ein abgekürzter Vortrag des Herrn Pastors R. Schmidt-Pabianice über „Das Kirchenkollegium und der Pastor" gehalten wurde.

Herr Klingner vom Tomaschower Kirchenkollegium dankte Herr Sup. Dietrich für seine jener Gemeinde in Schulfragen erwiesene Hilfe.

Am Montag morgen hielt Herr Pastor Doberstein eine Morgenandacht und es setzte die Diskussion über die am Sonntag gehaltenen Vorträge ein, wobei dann verschiedene Fragen gestellt wurden.

Herr Pastor B. Löffler vom Hause der Barmherzigkeit sprach darauf über die Frage, was das Kirchenkollegium zur Hebung kirchlicher Zucht und Sitte beitragen könne. Auf Grund einer Statistik wies Redner nach, daß es 1911—1912 in Deutschland 6 Millionen venerisch infizierter Personen gab, 14 Prozent oder jedes 7. Kind unehelich geboren war. Ueber 3 Milliarden wurden für Alkohol ausgegeben, daß es ferner 75 000 Idioten, 100 000 Epileptiker und 200 000 Geisteskranke gegeben habe. In Amerika sei fast die Hälfte aller in einem Jahre geschlossenen Ehen wieder geschieden worden.

Herr Pastor Falzmann sprach sodann noch über die Zusammenarbeit aller Kirchenkollegien und bedauerte das fehlende Solidaritätsgefühl, das zur Folge hatte, daß die Evangelistenschule in Zgierz ihre Pforten habe schließen müssen.

Nachdem noch Herr S. v. Manitius Herrn Superintendenten Dietrich für die Organisierung und Leitung der Konferenz gedankt hatte, schloß derselbe die Versammlung mit Gebet und Segenswunsch. A. B.

Konferenz der Helfertreise der Kindergottesdienste

Sofort nach Schluß der Kirchenvorsteherkonferenz versammelten sich die Helfer aus Lodz und den Nachbargemeinden zu einer Konferenz. Eröffnet wurde dieselbe nach dem Liede „Wollt ihr wissen, was mein Preis?" von Herrn Konsistorialrat Dietrich mit einem kniend gesprochenen Gebet, dem vom Helferkreis der St. Johannisgemeinde unter Herrn Steigerts Leitung gesungenen Liede „Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ" und einem von Frl. Patzer aufgesagten Begrüßungsgedicht, worauf Herr Konsistorialrat Dietrich über das Thema „Die Wichtigkeit des Kindergottesdienstes in der Gegenwart" einen Vortrag hielt.

Die Versammelten sangen darauf „Wer will ein Streiter Jesu sein?" und Frl. Lehrerin Gnauk hielt mit ihrer Gruppe eine Musterkatachese ab, die allgemeinen Anklang fand. Die Helferin Frl. Komke sagte darauf das Gedicht „Habt acht!" auf, dem eine Minute Stillschweigen und der erste Vers des Liedes „Näher, mein Gott, zu dir" folgte.

Herr Pastor Frischke-Radom hielt hierauf einen Vortrag über das Thema: „Wie muß ein Helfer sein, um segensreich wirken zu können?"

Es wurde nun eine Teepause eingelegt, worauf das Lied „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern" gesungen wurde, und Herr Pastor Berndt sprach über das Thema: „Was ist zu tun, um die Sache des Kindergottesdienstes zu heben?"

Es folgten dann noch ein Gedicht, ein kniend gesprochenes Gebet und das gemeinsam gesungene Lied „Starker Herr Zebaoth", womit dann die Konferenz ihr Ende erreichte. A. B.

Preisherabsetzung durch Ausschaltung des Zwischenhandels

Die Textilarbeiter sollen den Lohn in Waren erhalten.

B. Wie das jüdische „Najer Volksblatt" berichtet, fand in Warschau eine Konferenz der Lodzer Industriellen mit Vertretern des Handels- und des Arbeitsministeriums wegen Verbilligung der Preise der Textilwaren statt. Die Industriellen zeigten keine Lust, die Preise noch mehr zu senken. Während der Aussprache über die Erleichterung der Lebensbedingungen der Arbeiter, wurde von der Regierung folgendes vorgeschlagen: Bei jeder Fabrik soll ein Laden eröffnet werden. Die Arbeiter sollen ihren Lohn in Gutscheinen erhalten, für welche sie in den Fabrikläden die nötigen Produkte sowie Textilwaren erhalten sollen. Das werde dazu führen, daß die Textilwaren billig zu haben sein werden. Seitens der Regierung wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Industriellen ihre Ware in den Fabriksläden nur mit den Verwaltungskosten belasten sollen.

Die Verwirklichung dieses Planes müßte zum Ruin des Textilwarenkleinhandels führen.

Das 20. Stiftungsfest des Lodzer Sport- und Turnvereins

Zu den gelungensten Veranstaltungen obigen Vereins kann das letzte Stiftungsfest bezeichnet werden. Daß der Lodzer Sport- und Turnverein nicht nur in sportlicher Hinsicht, sondern auch in gesellschaftlicher auf der Höhe steht, zeigte er den zahlreichen Gästen, die zum 20. Geburtstage des Vereins, der das Turnen in unserer Stadt auf eine ansehnliche Höhe gebracht hat und seit Jahren das große Wort führt, nicht fehlen wollten. Enorme Arbeit hat der Verein geleistet, das bewiesen die zahlreichen Riegen, die nach einm Prolog von Frl. Gröhne antraten. Eine Freude für das Auge waren die Frei- und Stabübungen, in denen der Fleiß der Allerjüngsten und der Damen zur Geltung kam; imponieren mußten die Uebungen der Aktiven am Reck und Barren, wo besonders Meister Güttel auffiel. Glänzend fiel der Reigen „Die Mühle im Schwarzwald" aus, der das reichhaltige Programm beschloß. Der Ansprache des Präses, Herrn Hoppe, der die Geschichte des Vereins in kurzen Worten schilderte und den Anwesenden einige frohen Stunden wünschte, wurde nur zu gern Folge geleistet; nachdem noch durch den Gauvorsitzenden, Herrn Lichmaniak, und den Vertreter des Turnvereins „Dombrowa" dem Jubelverein Glückwünsche dargebracht und Herr Ehrenturnwart Triebel, der dem Verein schon seit 20 Jahren angehört, von der Damensektion mit einem prächtigen Blumenkorb bedacht worden war, hörte man die munteren Weisen des Stella-Orchesters, die bald alle Tanzlustigen im Takte des Walzers und des Tango auf die Beine brachte. Unermüdlich ging es bis in den frühen Morgen hinein, bis den Musikern die „Puste" und der Vereinswirtschaft der Proviant ausging. Nur ungern verließ man die gastlichen Räume der Sportler, mit dem Bewußtsein, frohe Stunden verlebt zu haben. Dem Jubelverein, der den rechten Weg zur Förderung des Sports und der Geselligkeit gefunden hat, münschen wir weiteres, erfolgreiches Wirken

a. r.

p. **Vom Kraftwagen überfahren.** An der Ecke der Przejazd- und Kilinskistraße wurde die in der Nawrot-Straße 86 wohnhafte 39jährige Arbeitslose Marja Szlawska von einem Kraftwagen überfahren und trug dabei einen Bruch des linken Beines davon. — Vor dem Hause Nowomiejskastraße 26 wurde der 60jährige Schneider David Zimber aus Drzewice, Kreis Opoczno, überfahren und am Kopfe sowie im Gesicht erheblich verletzt.

p. **Sprung aus dem Fenster.** In der Dombrowska-Straße 3 wohnt der 36jährige Josef Borkowski, der unlängst wegen Schmuggels zu 2 Monaten Haft verurteilt worden war. Es wurde darauf ein Polizeibeamter beauftragt, ihn nach dem 14. Kommissariat zu bringen. Als der Polizist vorgestern in Borkowskis Wohnung erschien, sprang dieser plötzlich aus dem Fenster und zog sich einen Bruch des linken Beines zu, weshalb er vom Arzt der Rettungsbereitschaft nach dem Krankenhause gebracht werden mußte

SPORT und SPIEL

Eishockey-Weltmeisterschaften in Krynica

Die Einleitung: Kanada—Frankreich 9:0.

× Am Sonntag begannen in Krynica die Hockey-Weltmeisterschaften, die zum ersten Mal in Polen zum Austrag gelangen. Zahlreiches Publikum füllte die Tribünen, in den Logen sitzen u. a. Minister Beck, Matuszewski und Kuehn, der französische Botschafter Laroche und Minister Szumlakowski. Zuerst kämpfen die Kanadier und Franzosen unter der Leitung des italienischen Schiedsrichters Trovatti miteinander. In der ersten Terz erregen die Kanadier mit ihrem wundervollen Lauf allgemeine Bewunderung. Die Franzosen müssen sich auf Abwehrspiel einschränken und verlieren diese Terz mit 0:1. Das einzige Tor wurde von Mac Callum geschossen. In der zweiten und dritten Terz versagten die Franzosen vollständig, da sie das Tempo der Gegner nicht aushalten konnten. Mit 4:0 in der zweiten und 4:0 in der dritten Terz haben die Kanadier somit einen 9:0-Sieg für sich errungen. Tore schossen: Morris, Mac Kenzie, Mac Callum, Dr. Watson.

Sehr schön und interessant verlief das Treffen zwischen

Oesterreich und England,

das der ersteren Mannschaft einen Sieg im Verhältnis von 1:0 (0:0, 0:0, 0:0, 1:0) brachte. Der entscheidende Punkt wurde von Brück im Zugabespiel erzielt. Von den Oesterreichern wären zu erwähnen: Demmer, Trautenberg, Lederer, bei den Engländern machten sich Parker, Harrins und Mellag durch gutes Spiel bemerkbar.

Das nächste Spiel zwischen der

Tschechoslowakei und Ungarn

sah die Tschechen mit 4:1 (2:0, 1:1, 1:0) im Vorteil. Dieses Treffen wurde, besonders von seiten der Tschechen, recht brutal und unfair durchgeführt. Die ungarische Mannschaft ist schwach, spielt langsam und ist mit ihrem körperlich wie technisch weit überlegenen Gegner nicht gewachsen. Bei den Tschechen taten sich hervor: Dorazil, Malecek, Hromadka und Tozicka. Die Besten in der ungarischen Mannschaft waren Jenney und Minder.

Am zweiten Tag der Wettkämpfe trat die Mannschaft der

Vereinigten Staaten gegen Rumänien

an, wobei die ersteren einen glänzenden Sieg mit 15:0 (7:0, 5:0, 3:0) erzielen konnten. Die Amerikaner waren ständig im Uebergewicht, so daß das Spiel an und für sich einen nicht sehr interessanten Verlauf hatte. Bei den Siegern leistetete Ramsey die beste Arbeit neben Andersen, Smith, Sansart, Dagnino, Thayer, Sheppler und Elliot. Von den Rumänen wäre Cantacuzene zu nennen.

Schweden—Oesterreich 3:1

Am Nachmittag fand das Spiel Schweden—Oesterreich statt, das mit einem verdienten Siege Schwedens im Verhältnis von 3:1 (0:1, 2:0, 1:0) endete. Die schwedische Mannschaft fiel durch besonders schöne Lauftechnik auf, der beste bei ihr war der Stürmer Linde, der auch alle drei Tore für seine Farben schoß. Bei den Oesterreichern vermochte Tatzer in der 14. Minute, das Ehrentor zu schießen. Das Spiel war technisch hervorragend.

Der Kongreß der Internationalen Eishockeyliga

der in Krynica tagte, beschloß mit 8 gegen 5 Stimmen, die nächsten Europameisterschaftsspiele in der Tschechoslowakei in der Zeit vom 1. bis 15. März 1932 zu veranstalten Auf Antrag Polens wurde beschlossen, die nächsten Spiele nur in solchen Ländern zu veranstalten, die Kunsteisbahnen besitzen, sowie den Spielplatz im letzten Drittel des Spiels nach 7,5 Min. zu wechseln. Weiter wurde beschlossen, in Olympiadejahren keine Weltmeisterschaften zu veranstalten. Zu internationalen Richtern für Eishockeyspiele wurden ernannt Waclaw Kuchar und Kulej. Auszeichnungen der Internationalen Liga für Repräsenations-Zwischenländerspiele erhielten Waclaw Kuchar und Wlodzimierz Krieger. Die Wahl der Verwaltung gab folgendes Ergebnis: zum Präses der Internationalen Eishockeyspiele wurde zum 10. Male Loicq (Belgien), zum Vizepräses Dr. Dusek (Tschechoslowakei) und Trimpela (U. S. A.), zum Sekretär Peplimont (Belgien) gewählt.

L. K. S. ist Lodzer Hockeymeister

L.K.S.—Kadimah 18:0

cs. Am Sonntag kam auf dem LKS-Platz das entscheidende Hockeytreffen um die Meisterschaft des Lodzer Unterbezirks zwischen der Union und LKS zum Austrag, wobei LKS im Verhältnis von 7:0 (3:0, 2:0, 2:0) siegte. Union trat zu dem Spiel ohne Pruchniewicz, Glizenstein und Stetka an.

Das zweite Hockeyspiel zwischen Triumph und Kadimah brachte der ersteren Mannschaft einen 5:0-Sieg.

Am Montag wurden die Hockeywettbewerbe im Helenenhof fortgesetzt, wobei Kadimah von LKS mit 18:0 besiegt wurde und Triumph von Union mit großer Mühe im Verhältnis von 2:3 geschlagen werden konnte. Nach diesen Treffen erlangte LKS den Titel des Meisters im Lodzer Unterbezirk und wird an den Kämpfen um den Eintritt in die A-Klasse teilnehmen. Erwähnenswert ist, daß LKS weder ein Tor noch einen Punkt verloren hat.

a. r. Nach den letzten Treffen sieht die Tabelle wie folgt aus:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
L. K. S.	5	10:0	53:0
Union	4	4:4	19:11
Triumph	4	4:4	17:9
Kadimah	5	0:10	0:69

sc. **Eishockey im Reiche.** In Lemberg fanden gestern nachstehende Hockeyspiele statt: Czarni—Lechja 0:0, Hasmonea—Lwowianka 1:1, Ukraina—Lwowianka 2:2. Den Pokal der Legja errang Pogon. — In Warschau wurde gestern ein Hockeyspiel zwischen den Arbeitern-Auswahlmannschaften Lettlands und Polens ausgetragen, wobei die Letten im Verhältnis von 4:2 (1:0, 2:1, 1:1) siegten. — In Posen wurde am Sonntag Warta von AZS mit 0:1 besiegt. Das Treffen am Montag zwischen AZS und Warta verlief mit dem Endresultat 3:3 unentschieden.

Skimeisterschaft von Podhale

cs. Am Sonnabend begannen in Zakopane die Podhaler Skimeisterschaften. Im Lauf über 18 km siegte Bronislaw Czech in 1,29,13 vor Motyka in 1,31,39, Karol Szostak in 1,32,60 und Skupien 1,32,50. Im Lauf für Damen über 4 km kam als erste Frl. Bronislawa Staszel-Polanek in 9 Min. 3 Sek. vor Frl. Stopel in 10,48 an. Am zweiten Tag des Wettbewerbs um die Meisterschaft von Podhale wurden die Sprungkonkurrenzen ausgetragen. Im kombinierten Wettbewerb siegte Czech mit 158,9 Punkten und Sprüngen über 40,44 und 46 m. Zweiter wurde K. Szostak mit 147,6 Pkt. und Sprüngen über 37,40 und 39 m, dritter wurde A. Marusarz mit 138,3 Pkt. und Sprüngen über 34,39,39 m. Bei den individuellen Sprüngen siegte Rozmus mit 159,2 Pkt. und 37,44,44 m vor Luszczykiewicz mit 147,6 Pkt. und 36,46,45 m und Mietelski mit 144,3 Pkt. und 39,43 und 43 m.

cs. **Lemberger Eislaufmeisterschaft.** Gestern wurden in Lemberg die dortigen Eislaufmeisterschaften ausgetragen, wobei Bedlewicz siegte, der folgende Resultate erzielte: 500 Meter in 62,4; 1500 Meter in 3,7; 5 Kilometer in 11,15 und 10 Kilometer in 24,12.

cs. **Lemberger Skimeisterschaft.** Die Lemberger Skimeisterschaft im Lauf über 15 Kilometer erlangte Witkowski (Czarni), der diese Strecke in 1,13,38 vor Jakubowski zurücklegte.

Motorrad-Winterfahrt der „Union"

Die Motorradsektion der Sportvereinigung „Union" veranstaltete am Sonntag und Montag ihre diesjährige Winter-Motorradfahrt, die über Alexandrow, Lutomiersk, Szadek, Uniejow, Turek nach Kalisch ging und von dort wieder zurück über Opatuwek, Blaszki, Sieradz, Zdunska-Wola, Lask und Pabianice nach Lodz führte.

Schon früh am Tag herrscht auf dem Sportplatz der „Union" reges Leben. Die Motoren warten auf den Wink des Starters, der um 9 Uhr früh den ersten Motorradler auf den 150 Kilometer weiten Weg schickt, hinter ihm in Abständen von einigen Minuten folgen die übrigen 14 Maschinen. Die Gäste und Begleiter der Motorradler werden in die bereitstehenden Kraftwagen verladen und hinaus geht's in die eisige Morgenluft. Die Motorradler haben guten Weg. Trocken und hart liegt die Straße vor den Maschinen, die Kilometer um Kilometer hinter sich lassen, Ortschaft um Ortschaft durchjagen und ihrem Ziel immer näher kommen. Ohne jeden Unfall und Defekt, erzielt man diesmal gute Resultate. Nur einer wird plötzlich gesichtet, der angehalten hat und sich etwas erwärmen will. Beine und Hände sind ihm steif gefroren. Aber gleich darauf flitzt auch er wieder weiter. Der einzige „Unfall" dieser Fahrt widerfährt nicht den Motorradlern, sondern uns im Begleitauto. Beim Wenden des Wagens sitzen wir plötzlich im Graben voll Schnee und müssen uns tüchtig anstrengen, bis die Maschine wieder harten Boden unter den Rädern hat. Dann wird weitergefahren. Bald sichten wir die ersten Häuser von Kalisch — wir befinden uns am Ziel. Auf dem Marktplatz vor der Kirche stehen bereits die ersten Maschinen und warten auf die letzten Teilnehmer, die Minute auf Minute eintreffen. Im großen und ganzen sind gute Ergebnisse vorauszusehen; die genaue Berechnung der Zeiten soll erst nach Beendigung der Fahrt in Lodz erfolgen. Die Fahrer freuen sich über das prächtige Wetter, die glückliche Fahrt, den freundlichen Empfang, der ihnen von den Kalischern zuteil wird. Nach einer Massenfahrt durch die Stadt stellen die Teilnehmer ihre Maschinen in bereitgestellten Garagen unter und begeben sich in die ihnen zugewiesenen Hotels. Abends um 6 Uhr versammelt man sich zum Bankett. Der Vorsitzende der „Union", Herr Gräser, begrüßte alle Teilnehmer dieser Fahrt, unter denen sich einige Fahrer aus der Warschauer „Legja" befanden, aufs herzlichste und dankte den Vertretern der Kalischer Polizei- und Sportbehörden für den freundlichen Empfang, worauf der Sportkapitän der „Legja" in einer Ansprache seine Freude darüber zum Ausdruck brachte, an dieser Fahrt teilnehmen zu können, die in Bezug auf Organisierung und Durchführung jedem Teilnehmer helles Vergnügen bereiten müsse — wie das bei den Veranstaltungen der Union schließlich stets der Fall sei.

Ein Zusammentreffen mit der polnischen Schönheitskönigin, Zofja Batycka, notieren wir am gleichen Abend. Die Künstlerin ist im Kalischer Theater aufgetreten und besuchte das Lokal des „Europa"-Hotels, in dem wir untergebracht sind.

Am nächsten Morgen, pünktlich um 9 Uhr, startet der erste Motorradler zur Rückfahrt, die 115 Kilometer lang ist. Auch an diesem Tage ist die Landstraße wieder schön trocken und hart, dichte Staubfahnen wehen hinter den Rädern her. Diesmal fahren wir voraus und lassen die einzelnen Fahrer an uns vorbeikommen. Maschine um Maschine jagt heran und verschwindet bald wieder am Horizont.

In Lodz treffen die Fahrer in vorgeschriebener Zeit auf dem Plac Wolnosci ein. Hinter dem letzten Radler kommt der Kommandowagen, in dem sich auch der Vereinsarzt Dr. J. Kahane befindet, der es diesmal glücklicherweise nicht nötig hatte, sein Amt auszuüben. Nach einer Defilade durch die Petrikauer Straße nach dem Klublokal hat die Veranstaltung, die wieder äußerst gelungen ist, ihr Ende erreicht.

Die genauen Resultate der Fahrt werden morgen bekanntgegeben werden.

H. B.

Motorrad-Winterfahrt auch in Schlesien

cs. In Schlesien fand am Sonntag eine Winter-Motorradfahrt über 110 km statt. In der ersten Klasse siegte Maciejewski, in der zweiten Klasse Breßlauer, in der dritten Klasse Knapik.

Boxländerkampf Polen—Tschechoslowakei 8:8

b. m. Am Sonntag standen sich in Warschau zum drittenmal die Auswahlmannschaften Polens und der Tschechoslowakei zum Länderkampf gegenüber. Die beiden ersten Treffen endeten in Warschau 10:6 zugunsten Polens und in Prag 8:8. Während diesmal mit einem knappen Siege Polens gerechnet wurde, mußte sich unsre Repräsentation mit einem Unentschieden bgenügen. Die Ursachen? — der Boykott der Posener und die übertriebene Reklame für Goß und Mizirski. Die Posener Sportbehörden fühlten sich durch das Startverbot des Verbandes für ihre Kämpfer Arski und Tomaszewski in Finnland gekränkt und entstandten Aniela und Majchrzycki nicht., und Majchrzycki, das waren zwei totsichere Punkte für Polen. Goß und Mizerski, die vielgerühmten Warschauer „Kanonen", erwiesen sich als recht primitive Boxer. Kazimierski ist heute in Polen konkurrenzlos, Rudzki ist zu unerfahren, um sich auf den Gegner einzustellen, Glowacki war sich seiner Verantwortung bewußt und rettete zwei Punkte durch kluge Taktik, Sewerynjak war wie immer Klasse, Wieczorek und Mizerski gänzliche Versager. Wotzka war durch zirka 15 Kilogramm seinem Gegner gegenüber im Vorteil und deshalb fysisch haushoch überlegen.

Von den Tschechen zeigten gute Beinarbeit, Tempo und Taktik Jelinek und Skiwanek. Chundela und Kostrica bewiesen, daß der Kampf mit dem Kopf gewonnen wird, und erstickten jeden Gegenangriff im Keime. Zadrobilek besitzt gute Graden, jedoch keim Einstellungsvermögen, desgleichen Plecity, der nur im Nahkampf seinen Vorteil sucht. Jaks, ein langaufgeschossener Junge, fuchtelte zuviel mit seinen langen Armen, ohne ans Schlagen zu denken. Ostruznak bestätigte den Ruf eines guten Boxers.

Ringrichter Jula Vadas (Budapest) war objektiv, jedoch zu nachsichtig beim Halten. Das Punkten besorgten die Herren Kroupa (Prag) und Sadlowski (Polen). 4000 Zuschauer.

Fliegengewicht: Zadrobilek (Tsch) — Kazimierski (P). Kazimierski siegt glatt nach Punkten. Stand 2:0 für Polen.

Bantamgewicht: Jelinek (Tsch.) — Goß (P). Goß verläßt sich zu sehr auf seine rechten Haken, während Jelinek im flotten Tempo und prächtiger Beinarbeit seine Serien anbringt. Jelinek erhält den Punktsieg. Stand 2:2.

Federgewicht: Chundela (Tsch) — Rudzki (P). Chundela ist geschickter, seine Angriffe sind fließender. Rudzki kämpft unter seiner Form ohne Tempo und Ueberzeugung. Punktsieger Chundela. Stand 4:2 für die Tschechoslowakei.

Leichtgewicht: Plecity (Tsch) — Glowacki (P). Punktsieger Glowacki. Stand 4:4.

Weltergewicht: Jaks (Tsch) — Sewerynjak (P). Stark bejubelter Punktsieger Sewerynjak. Stand 6:4 für Polen.

Mittelgewicht: Kostrica (Tsch) — Wieczorek (P). Wieczorek muß in der zweiten Runde knock-down bis 7, 8 und 4. Stand 6:6.

Halbschwergewicht: Skrivanek (Tsch) — Mizerski (P). In der Hitze des Kampfes vergißt Mizerski an Deckung, und ein rechter Haken von Skrivanek legt ihn bis 7 auf die Bretter. Der zweite Niederschlag ist wirkungsvoller denn Mizerski wird ausgezählt. K. o.-Sieger Skrivanek. Stand 8:6 für die Tschechoslowakei.

Schwergewicht. Ostruzniak (Tsch) — Wotzka (P). Dramatisch sind für Ostruzniak die Endrunden. In den Ecken gestellt, prasseln die wuchtigen Haken Wotzkas auf ihn nieder, so daß er mit der Aufbietung aller Kräfte bis zum Schlußgang durchhält. Wotzka wird natürlich stark bejubelt, denn er kann das Schlußergebnis auf 8:8 stellen.

Die gestrigen Boxkämpfe bei J. K. Poznanski

b. m. Mit einem guten Programm wartete gestern J. K. Poznanski im Saal des Populären Theaters auf. Im Fliegengewicht kämpften Gonera (Zjednoczone) und Leszczynski (J. K. Poznanski). Nach flottem Kampf siegt Leszczynski nach Punkten. Im Federgewicht kämpften Kowalczyk—Taborek II (beide J. K. Poznanski). Letzterer erhält die Punktentscheidung. Babicki und Haladyn (beide J. K. Poznanski) kämpfen unentschieden, und Gawin (Geyer) gegen Wojciechowski (J. K. Poznanski) erhalten dieselbe Entscheidung. Im Leichtgewicht gewinnt Lipiec (Geyer) gegen Szczepaniak (J. K. Poznanski) hoch nach Punkten. Klimczak (Sokol) weist einen Formrückgang auf, denn Chmielewski (J. K. Poznanski) kann ihm ein Unentschieden abzwingen. Im Halbschwergewicht kann Stahl (J. K. P.) Baranowski (J. K. P.) nach hartem Kampf nach Punkten besiegen. Ringrichter A. Kordasz.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 5.)

Immer noch Sklaverei

In Liberia

Die Untersuchung über die Sklaverei in Liberia, die auf Veranlassung Englands und der Vereinigten Staaten unter Mitwirkung des Völkerbundes von einer dreigliedrigen Kommission im vergangenen Jahre durchgeführt worden ist, hat schauerliche Tatsachen ergeben.

Aus dem 130 große Foliodruckseiten umfassenden Bericht der Kommission geht vor allem hervor, daß der Vizepräsident der Republik Liberia, namens Yancy, und andere hohe Beamte der Republik zu ihrem eigenen Nutzen bis in das vorige Jahr hinein einen regelrechten Sklavenhandel betreiben ließen und daß unter dieser Mißwirtschaft von den zweieinhalb Millionen Einwohnern Liberias weit über zwei Millionen entsetzlich zu leiden hatten.

Es scheint aus dem Berichte weiter sich zu ergeben, daß überhaupt nur die wenig mehr als zehntausend Küstenbewohner ein etwas besseres Schicksal haben. „Wenn man bedenkt“, sagt die Kommission, „daß dieser Handel sich unter Grausamkeiten aller Art vollzieht und das soziale Leben der Eingeborenen vollkommen desorganisiert sowie jede Autorität der Regierung zerstört, so ist es klar, welche Gefahr er bedeutet.“

Der Bericht enthält erschütternde Klagen von Häuptlingen der Eingeborenen, denen ihre Kinder weggenommen wurden, wenn sie den Versuch machten, sie in die Regierungsschule zu schicken, weil die Sklavenhändler und ihre Vorgesetzten befürchteten, daß die Kinder die Eltern etwas aufklären könnten. „Die Dorfbewohner wurden ständig von den Soldaten der Grenztruppe eingeschüchtert“, heißt es an einer anderen Stelle des Berichts, und „ebenso von den Distriktskommissionen. Sie mußten zwangsweise den größten Teil des Jahres am Straßenbau arbeiten, in privaten Besitzungen oder in denen der Regierung. Sie hatten nicht einen Augenblick Ruhe übrig, so daß sie nicht einmal ein Stückchen Land für ihre eigene Ernährung bebauen konnten. Sie führten die Existenz von halbverhungerten Arbeitstieren, die sich unter der Zuchtrute von grausamen Kommissaren nicht einmal von einem Ort zum andern begeben dürfen und sich also bei niemandem beklagen können.“

Ganze Seiten des Berichts sind ausgefüllt mit den schmählichsten Zeugnissen für die Niedertracht und grausame Behandlung und die **Ausbeutung der Eingeborenen durch die Beauftragung europäischer Gesellschaften**, schwarze sowohl wie weiße. Die Preise für den Loskauf von Sklaven sind charakteristischerweise für Frauen höher als für Männer und überdies seit 1920 gestiegen. Während sie bis dahin für Frauen vier Pfund betrugen, sind sie jetzt auf sechs Pfund gestiegen, während für die Freimachung männlicher Sklaven immer schon nur drei Pfund gezahlt werden brauchten.

In Abessinien

Ein Sonderberichterstatter der Londoner Zeitung „News-Chronicle“, der sich zu den Krönungsfeierlichkeiten des Aethipenkaisers nach Abessinien begeben hatte, meldet seinem Blatt, daß in diesem Lande das Sklaventum noch lange nicht verschwunden sei. Der englische Journalist schätzt die Gesamtzahl der Sklaven in Abessinien auf zwei Millionen.

Nach der letzten Verordnung der abessinischen Regierung wird den Sklavenkindern die Freiheit gegeben. Es ist also zu erwarten, daß im Laufe der Zeit die Sklaverei in Abessinien ein Ende nehmen wird. Ein hoher Hofbeamter in Addis Abeba lud den englischen Zeitungsmann ein, seine Sklaven zu besichtigen. Es waren 50 Männer und Frauen an der Zahl, denen vor zwei Jahren die Freiheit geschenkt wurde. Sie wollten aber das Haus ihres Herrn nicht verlassen, da sie befürchteten, des Hungers sterben zu müssen.

Es gibt tausende von Sklaven in Abessinien, die trotz der erlangten Freiheit bei ihrem Herrn verbleiben und die Sklavenarbeit weiter verrichten. Sogar die hohen abessinischen Geistlichen wollen, trotz ihres christlichen Glaubensbekenntnisses, auf ihre Sklaven nicht verzichten. Die größte Schwierigkeit auf dem Wege der Bekämpfung der Sklaverei ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß Arabien immer noch als großer Sklavenmarkt gelten kann.

Die bedeutende Nachfrage nach „lebendiger Ware“ in Arabien, hat zur Folge, daß unternehmungslustige abessinische Feudalherren bewaffnete Expeditionen in die abgelegenen Gebiete des Landes ausrüsten, wo Hunderte von Menschen gefangen genommen und darauf nach Arabien verkauft werden. In der Hauptstadt Abessiniens ist es auch keine Seltenheit, daß Menschen entführt und als Sklaven verkauft werden. In den armen Vororten von Addis-Abeba werden von bewaffneten Banden junge Männer und Frauen bei Nacht gefangen genommen, in Kellern eingesperrt und auf Segelschiffen längs der Küste des Roten Meeres nach Arabien verschleppt. Für einen erwachsenen, gesunden Mann werden 3000 Zloty und noch mehr bezahlt, da er schwere Arbeit zu verrichten hat. Junge Mädchen kosten nur ca. 2000 Zloty. Sie sind für die Bevölkerung der arabischen Harems prädestiniert.

Vor kurzem stieß ein englisches Kanonenboot auf ein solches mit Sklaven beladenes arabische Schiff. Trotz der drohenden Haltung der Mannschaft, befreiten die englischen Seeleute alle Sklaven. Es war aber nur ein Tropfen im Meere des abessinischen Sklavenhandels.

Rundfunk-Presse

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 4. Februar

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,05—13,15: Schallplatenkonzert. 13,15—13,25: Programmdurchsage, Theater- und Kinorepertoire. 15,50—16,10: Radiochronik. 16,15—16,45: Kinderprogramm: „Hochzeit in der Küche“. 16,45—17,15: Schallplattenkonzert. 17,15—17,40: Vortrag. Prof. Rudolf Wacek: „Ist Jagd eine Sportart?“. 17,45—18,45: Populäres Konzert. 18,45—19,10: Verschiedenes. 19,10—19,25: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer, Programmdurchsage. 19,25—19,40: Schallplattenkonzert. 19,40—19,55: Presse-Journal. 20,00—20,15: Bücher-Neuerscheinungen. 20,15—20,30: Feuilleton. „Schwarz und rot“. 20,30—21,10: Konzert. 21,10—21,25: Literarische Viertelstunde. 21,25—22,00: Konzert. 22,00—22,15: Feuilleton. 22,15—22,35: Schallplattenkonzert. 22,35—23,45: Wetter-, Polizei- und Sportdienst. Anschl.: Tanzmusik. 23,45—24,00: Berichte von den Internationalen Eishockey-Spielen in Krynica.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 12,00: Schallplattenkonzert. 15,00: Kinderstunde. 15,45: Frauenstunde. 19,00: Deutsch für Deutsche. Stadtdeutsch und Landdeutsch.

Berlin. 419 M. 07,00: Funkgymnastik. Ansch. bis 08,15: Frühkonzert. 14,00: Das New Yorker Filharmonische Orchester. 17,30: Jugendstunde. 18,15: FranzSchubert. 18,35: „Zur Erinnerung an Friedrich Ebert“. 19,30: Tanzabend. 21,10: Opernstunde. 22,20: Abendunterhaltung.

Breslau. 325 M. 21,10: Kabarett, 22,50: Nachtmusik.

Heilsberg. 276,5 M. 16,00: Kinderfunk. 16.30: Unterhaltungskonzert. 17,45: Elternstunde. 21,00: Orchesterkonzert.

Mühlacker (Stuttgart). 360,1 M. 21,15: Orchesterkonzert.

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 07,00: Morgenkonzert. 13,05—14,30: Konzert. 15,50: Kinderstunde. 17,00—18,00: Werke von Walter Niemann. 19,45: Abendmusik. 20,50: Ungedruckte Dichter. 21,15—24,00: Konzert.

London. 261,3 M. 17,45: Orgelkonzert. 21,00: BBC-Sinfoniekonzert.

Straßburg. 345,2 M. 14,15: Instrumentalkonzert. 17,45: Five O'Clock-Konzert. 20,30: Instrumentalkonzert. 21,30: Instrumentalkonzert. 23,30—01,00: Tanzmusik.

Wien. 516,3 M. 15,20: Konzert. 19,00: Französisch für Anfänger. 19,30: Lider- und Arien-Abend. 20,15: Bunte halbe Stunde. 20,15: „Lost's uns zua!“ 20,45: Wer da? 21,05: „Ueberfall ...!“ Etwa 21,35: Ouvertüren und Vorspiele.

Bukarest. 394,2 M. 20,00: Cellosoli. 20,45: Harfensoli. 21,15: Violinsoli.

Budapest. 550,5 M. 19,10: Ungarische Lieder am Klavier.

Ein Jahr Lodzer Rundfunk

Aus Anlaß des einjährigen Bestehens des Lodzer Zwischensenders fand am Montag im „Tivoli“ eine Pressekonferenz statt. Als Vertreter des polnischen Rundfunks nahmen daran teil: Herr Waclaw Frenkiel-Warschau, Pressechef; Herr Redakteur Piotrowski-Warschau, Redakteur der Publikationen des Polskie Radio und Herr Henryk Tokarczyk, Leiter des Lodzer Senders. Die Lodzer Presse war durch die Chefredakteure vertreten. Die „Radio-Herren“ hielten Ansprachen, in der sie sich über das Geleistete und das noch zu Schaffende aussprachen und der Presse als derjenigen Macht gedachten, die dem Radio den Weg ebnete. Redakteur Gumkowski würdigte die hohe kulturelle Aufgabe des Rundfunks, besonders des polnischen, und wies darauf hin, daß dieser seinerseits seine Hörer zur Zeitungslektüre erziehe. Redakteur Rachalewski sprach den Wunsch aus, der Lodzer Sender möchte recht bald zur Verbreitung eines eigenen Programms übergehen, damit die Welt noch mehr als das schon bisher der Fall ist, von der Bedeutung der große Werte schaffenden Stadt Lodz unterrichtet werde.

Dr. med. B. SPIRO
empfängt in der Heilanstalt „VITA“ Petrikauer Str. 45
von 10—11. innere Krankheiten.

Orgelhannes

Erzählung von **Franciscus Nagler.**

(Schluß).

Die Sonne will aufgehen nach einer Nacht, an die ich denken werde, solange ich atme. Noch schauert mein Innerstes bei dem Erinnern an das, was ich sah und hörte. Ich habe die Stimme dessen vernommen, der die Schicksale der Menschen lenkt wie Wasserbäche. Sagte ich Dir schon einmal, daß ich an die Fernwirkung der Seelenkräfte glaube ? Heute nacht ist dieser Glaube gestärkt worden.

Der Orgelhannes ist wieder da. Ja. Er ist heimgekommen. Im Stübchen nebenan liegt er. Mutter ist bei ihm.

Laß Dir erzählen, Liebste.

Nachdem ich den ersten Brief beendet hatte, trat ich, abendlicher Gewohnheit gemäß, noch einen Augenblick an das Fenster, um die Schönheit der Nacht einzusaugen. Dann löschte ich das Licht und ging zu Bett. Lange lag ich wach, mit lieben Gedanken spielend, aber endlich übermannte mich die Müdigkeit. Da war mir, als hörte ich Orgelklänge im Traum. Aber nein — ich träumte ja gar nicht! Mich aufrichtend, lauschte ich gespannt ...? Wahrhaftig — die Orgel! Von der Kirche herüber kam's. Unmöglich! Wer sollte — jetzt — — — Wieder lauschte ich mit verhaltenem Atem ...? Doch — es ist so! In der Kirche spielt jemand ... Ganz deutlich zu hören! Ich springe auf und spähe hinüber, — alles dunkel wie zuvor. Rasch werfe ich die Kleider über, nehme die Kirchenschlüssel zu mir und mache mich leise, um die Mutter nicht zu stören und zu ängstigen, davon. Die hatte mich indessen schon bemerkt und rief mich an.

's ist nichts, Mutter, schlaf ruhig, ich will nur noch einen Brief zur Post tragen' — log ich.

Als ich auf den Friedhof trat, tönte die Orgel vernehmlich laut. Kein Zweifel, das war ein Mensch, der sie spielte.

Ja, lache mich nur ruhig aus, Liebste! Der erste Schreck über ein so ungewöhnliches Ereignis und die sinnbetörende Sommernacht hätten es beinahe fertiggebracht, den Kinderglauben an Geisterspuk und Hexerei zu wecken. Furcht empfand ich nicht, aber ein wenig unheimlich war mir doch zumute, als ich über der Chortür eine Leiter angelegt fand. Sollten gar Einbrecher — —? Immer krauser verwirrten sich die Gedanken. Die Tür war verschlossen. Wie ich hinaufgekommen bin, weiß ich kaum, aber das werde ich immer wissen, wie ich gebannt und aufs tiefste ergriffen hinter der Orgel stehenblieb, die in unbeschreiblich herrlicher Weise gemeistert wurde. Es war mir unmöglich, mehr zu unternehmen; ich konnte nur zuhören und staunen, bang im Herzen und doch so beglückt, daß ich hätte jauchzen mögen.

Dauerte das lange, oder weiteten sich mit den Klängen für mich die Sekunden ins Zeitlose? Ich vermag es nicht zu sagen. Da hörte ich Geräusch hinter mir. Aus der Finsternis des Zugangs tauchten die verstörten Gesichter des Pfarrers und des Küsters auf. Eine Weile standen wir drei uns ratlos gegenüber. Dann verständigten wir uns durch Zeichen und gingen nach vorn. Dort bot sich uns ein sonderbares Bild.

Im Schatten der abgeblendeten Spieltischlampe saß auf der Orgelbank ein zerlumpter, schmutziger Gesell, sichtlich hingerissen von Begeisterung und gänzlich vertieft in sein Spiel.

Schon wollte ich näher treten. Da wendete er plötzlich den Kopf, und wir sahen in ein fahles, verlebtes Gesicht, aus dem zwei große, fast vorwurfsvoll blickende Augen uns entgegenglühten.

Das Spiel brach ab. Die letzten Klangreste flatterten erschreckt durch die Kirche, huschten um die Ecken und Säulen und verkrochen sich schließlich in den Winkeln.

Totenstille im Gotteshause.

Mein Herz habe ich laut schlagen hören, Liebe, während dieser Sekunden, über die mir eine eigentümliche Weihe ausgegossen schien. Dann kam es leise und zitternd aus dem Munde des alten Pfarrers: ‚Der Orgelhannes!' Und der Erkannte schlug die Hände vors Gesicht, warf sich über das Notenpult und fing an herzzerreißend zu schluchzen. Erlasse es mir, meine Liebe, Dir das Folgende ausführlich zu schildern, das arm an Worten, aber reich an erschütternden Momenten war. Nur dies noch:

Als wir den Aermsten meinem Hause zuführten — ich hatte einen andern Ausgang gewählt, um nicht an den Gräbern der Eltern vorbei zu müssen — hielt er halbwegs inne, wie wenn er nicht weiter wollte. In der Dämmerung sah ich seinen angstvollen Blick, verstand ihn und sagte:

‚Hier wohne ich jetzt als Nachfolger Ihres Herrn Vaters. Sie sollen mein Gast sein.' Er stöhnte auf — und ging mit.

Unter der vom Flurlicht erhellten Tür trat uns die liebe Frau entgegen, von der ich wußte, daß ihr gütiges Herz und ihre linde Hand im Augenblicke die beste Hilfe seien.

‚Mutter, wir bringen dir einen Kranken.'

Als ob sie alles schon ahnte, reichte sie dem Unglücklichen beide Hände hin. Der stutzte, sah sie lange schweratmend an und begann zu wimmern: „Oh, — und meine arme Mutter! Mein Vater —!' Dann brach er zusammen ...

Lachender Sonnenschein flutet in mein Zimmer. Selten wohl habe ich ihn so dankbar willkommen geheißen, wie heute. Vor ihm zerreißen alle Finsternisse. Er soll auch über einem neuen Leben leuchten.

Zärtlich streicht ein Strahl über Dein Bild Liebste. **Mutter schickt Dir mit mir innige Grüße.**

Lebe wohl! Bald schreibe ich mehr ... —“

Im Dorfe wurde es natürlich bekannt, daß der Orgelhannes wieder da war. Das nächtliche Orgelspiel war nicht unbemerkt geblieben. Man brachte es zwar in Verbindung mit dem plötzlichen Auftauchen des als verschollen Geltenden, aber den richtigen Zusammenhang erfuhr, da die drei Zeugen abweisende Verschwiegenheit wahrten, niemand.

Auch der nicht, der im Obstgarten hinter der Kirchhofsmauer auf seinen Kumpan gelauert und sich schließlich, von dem Ausgange des unfreiwillig genossenen Orgelkonzerts nichts Gutes ahnend, entrüstet und fluchend aus dem Staube gemacht hatte.

Wenige Wochen nach der ereignisreichen Juninacht brach der große Krieg aus.

An einem Frühlingstage des zweiten Kriegsjahres lag ein schwerverwundeter Soldat in einem Lazarett des Ostens. Niemand kannte ihn. Mehr als Name und Geburtsort waren nicht zu ermitteln, und er selbst hatte in ein paar lichten Augenblicken der Schwester knapp erzählt, daß seine Eltern tot seien und er keine Geschwister habe.

Aus abgerissenen Reden des Fiebernden hörte die Schwester heraus, wie sein Geist sich fortwährend mit Musik beschäftigte. Von einer Orgel sprach er häufig. Aber das meiste blieb unverständlich.

Als der Abend kam, ging es zu Ende mit ihm. Die Schwester tat alles, um ihm die letzten Qualen zu mildern. Plötzlich sah er sie mit seinen großen, glühenden Augen flehend an: „Schwester, — bitte — nach Hause — neben der Kirche — bei den Eltern — — ...!“

Dann war es vorbei.

Sein letzter Wunsch ist ihm erfüllt worden. Dicht an der Aufgangstür zum Chorraum hat man ihn begraben, den Orgelhannes.

Es war just wieder ein Junitag, und die Rosen dufteten süß und schwer ... wie vor einem Jahre! Das ganze Dorf war mit zu Grabe gegangen. Und der alte Pfarrer sprach ergreifende Worte. Der Küster hatte die Fenster und Türen der Kirche aufgemacht, und droben saß der Organist und spielte. Erst die Vox humana! Dann immer stärker und stärker. Und als die Leute davongingen, hörten sie noch lange auf der Dorfstraße und in den Häusern das volle Werk brausen.

Der Orgelhannes!

Zum dritten Male, zum letzten Male war er zurückgekehrt in die Heimat. Nun war er ganz daheim.

— — — — — — — — — —

Die Nacht brach herein. Durch das offene Fenster drang von ferne das Rauschen des Stromes am Wehre. Um die Lampe schwirrten die luftigen Nachttiere, und vom Kirchhofe herauf flutete Rosenduft. ...

Da saß der Organist mit seiner jungen Frau und der gütigen Mutter im Eckzimmer und hat mir diese Geschichte erzählt.

a. Der Namenstag des Staatspräsidenten. Am Sonntag waren die Häuser der Stadt mit Flaggen geschmückt. In der Garnisonskirche in der Jerzystraße fand um 10 Uhr vormittags ein Gottesdienst und nach diesem ein Truppenvorbeimarsch statt, der von General Malachowski abgenommen wurde. In der Johanniskirche und in der jüdischen Synagoge fanden für die evangelischen und jüdischen Soldaten ebenfalls Gottesdienste statt. Außerdem wurden von verschiedenen Schulen und Jugendorganisationen Feiern veranstaltet.

bb. **Persönliches.** Heute begeben sich der Stadtpräsident und Vizepräsident Rapalski nach Warschau, um bei der Regierung in Angelegenheit der Lodzer Selbstverwaltung zu intervenieren.

p. **Folgen der Glätte.** Auf dem Hofe des Hauses Zakontnastraße 32 glitt die 55jährige Chana Goldfarb aus und zog sich bei dem Sturze einen Bruch des linken Armes zu. Der Arzt der Rettungsbereitschaft legte ihr einen Verband an und brachte sie nach dem Krankenhaus.

Kirschblütenfest der Feuerwehr

Die allgemeine Wirtschaftskrise und die finanzielle Notlage aller Gesellschaftskreise hat sich auch bei dem Maskenball der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, der unter der Bezeichnung „Kirschblütenfest“ am Sonntag in den Räumen der Filharmonie veranstaltet wurde, bemerkbar gemacht. In den Restaurationsräumen im Parterre, in denen sich in der vergangenen Jahren ein Hauptteil des Festes abspielte, waren nur einige wenige Tische besetzt. Obgleich dagegen im Hauptsaal ziemlich lebhaftes Treiben herrschte, so stand dieses doch in keinem Vergleich zu den Massenbesuchen anderer Jahre. Die Tanzenden zogen ja Vorteil daraus, hatten sie doch genügend Bewegungsfreiheit, doch dürfte der eigentliche Zweck der Veranstaltung, eine Stützung der Feuerwehrkasse, nur zum geringen Teil erreicht sein.

Die Dekoration des Saales war einzigartig. Die Saalwände bildeten ein wahres Meer von Kirschblüten. Die Logen zu beiden Seiten waren in Blumenterrassen umgewandelt worden, in denen die Tischchen ständig besetzt waren. Als die beiden Feuerwehrorchester gegen 7 Uhr zu spielen aufhörten, waren noch sehr viele Gäste vorhanden, die an ein Nachhausegehen nicht dachten. Bis in den späten Vormittag hinein blieben viele im Büfettraum beisammen.

Wenn auch der Besuch hätte größer sein können, so muß doch die Veranstaltung als solche als gelungen bezeichnet werden. Sicherlich gibt es niemanden, der es bedauert, die Nacht beim „Kirschblütenfest“ zugebracht zu haben.

Maskenball des Touring-Clubs

s. Es bewarheitete sich wieder — zum Touring-Maskenball kann man sich amüsieren. Dies war auch die Ursache, daß sich so viele Matrosen, Boys und ähnliche hosentragende Geschöpfe einfanden: die Vorliebe für Hosen war auffallend. Diese Umkehr hatte bei den Damen auch sein Gutes, ihre Stimmung steigerte sich bis zum Uebermut. Die Demaskierung, die manche nicht schnell genug erwarten konnten, zeigte, daß diese kecken Schlingel meist sehr nette Käfer..., pardon junge Damen, waren. Was aber unter der Maske eingeleitet wurde, spann sich auch später weiter. Die Gastgeber hatten auch für alles Vorsorge getroffen, so daß die ausgelassene Stimmung, niemals eine Unterbrechung erleiden konnte.

Schon lange hatte das Tageslicht Eingang gefunden, und noch wollte man sich nicht von der Stätte des Frohsinns trennen...

Heftiges Erdbeben auf Neuseeland

Zahlreiche Menschenopfer in Napier befürchtet. — Alle Steingebäude zerstört.

Heute vormittag ereignete sich in Wellington (Neuseeland) ein heftiges Erdbeben. Im Hawkis-Bay-Bezirk wurde eine Anzahl Brücken und Viadukte beschädigt. Der Meeresboden bei dem Hafen Napier senkte sich. Die „Northumberland“ und andere Dampfer sind deshalb auf offene See hinausgefahren. Eine Anzahl Kohlenboote in Napier stehen in Flammen. Die Telegrafenlinien sind zerstört. Die bisherigen spärlichen Meldungen treffen nur auf drahtlosem Wege ein.

Eine drahtlose Meldung der Kriegsschalupe „Veronika“, die vor Napier liegt, berichtet: Es ist zu befürchten, daß es in Napier schwere Verluste an Menschenleben gegeben hat. Einer weiteren drahtlosen Meldung aus Napier zufolge ist nahezu jedes Steingebäude in Napier zerstört. Zahlreiche Feuersbrünste sind ausgebrochen. Zweifellos sind Verluste an Menschenleben vorgekommen. Die „Veronika“ bittet um ärztliche Hilfe. Die Dampfer „Diomede“ und „Dundedie“ gehen mit Aerzten, Krankenschwestern und Verbandsmaterial von Auckland nach Napier in See. Es wird befürchtet, daß Tausende von Einwohnern ohne Unterkunft sind. Lebensmittel sind dringend angefordert worden.

e. a. **Unterhaltungsabend des Kirchengesangvereins „Aeol“.** Unter der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage haben nicht nur Geschäftsinhaber und einzelne Personen zu leiden. Sie lastet schwer auf allen Institutionen und Unternehmungen. Das Internat am deutschen Lehrerseminar kämpft seit Jahren mit Geldsorgen und ist immer wieder auf die Nächstenliebe und wohltätige Stiftungen angewiesen. Der „Aeol“-Verein ist ein besonderer Freund des Seminars und denkt Jahr um Jahr daran, daß der künftigen Lehrerschaft, den Erziehern der kommenden Generation, geholfen werden muß. Gerade die Lehrerschaft ist es ja, die den Kindern die Ideale in die Seele legen, die wir haben müssen, um unser Volkstum zu erhalten. Der am Sonntag vom Kirchengesangverein „Aeol“ veranstaltete große Unterhaltungsabend sollte dazu beitragen, den Lehrern durch materielle Beihilfe das Studieren zu erleichtern. In dem reichhaltigen Programm waren unter anderem zwei Lieder des gemischten Chores (Leiter Chormeister Matzke, am Klavier Prof. Türner), zwei Duette von Mendelssohn, vorgetragen von Frl. E. Hamann (Sopran) und Herrn A. Schindler (Bariton) enthalten. Das Streichorchester des Lehrerseminars brachte unter Leitung des Kapellmeisters Bruno Arndt eine Gavotte-Rameau und ein Menuett — J. Paderewski zu Gehör. Dann folgten „Der Spielmann“ von Emil Kraemer, von dem Chor des Lehrerseminars gesungen, und ein Sologesang des Seminaristen Herrn Arnold Sokolowski. Mit der Darstellung des Liedes „Rosen blühen auf dem Heidegrab“ in drei lebenden Bildern, fand der erste Teil des Programms seinen Abschluß. Nach der Pause gelangte ein Menuett, von Frl. Erna Heinrich und Frl. Edith Worbs getanzt, zur Aufführung, dem ein Nixenreigen folgte. Die Tänze waren vom Balettmeister Majewski eingeübt. Die urkomische Schwank-Operette von Jean Blatzheim, Musik von Ch. Witt „Der liebe Onkel“, erntete den stärksten Beifall. Von den Darstellern verdient Herr Gerhard Kretschmer besonders hervorgehoben zu werden, der sich in der komischen Rolle des Onkels sehr wohl fühlte. Nach Schluß des Programms blieb man noch viele Stunden beisammen. Während die älteren Herrschaften an den schnell aufgestellten Tischen Platz nahmen, tanzte die Jugend. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, und es ist anzunehmen, daß die Veranstaltung vollkommen ihren Zweck erreicht und eine ansehnliche Summe für das Internat eingenommen hat. Unangenehm wirkte nur die Unpünktlichkeit, mit der mit dem Programm begonnen wurde.

Der Posaunenchor an der St. Trinitatisgemeinde veranstaltete am Sonntag eine mit Sorgfalt vorbereitete Feier, die ganz dazu angetan war, auf die zahlreich erschienenen Gemeindemitglieder anregend zu wirken. Leider konnte in dem geschlossenen Saal in der Konstantinerstr. 4 das Posaunenspiel der nicht entsprechenden Akustik wegen nicht zu seiner richtigen Wirkung kommen. Im großen und ganzen jedoch trug das Fest viel zum gegenseitigen Näherkommen der Gemeindeglieder bei. Eine niedliche Kleine begrüßte die Anwesenden mit einem von Herrn Pastor Schedler verfaßten Gedicht und erntete damit wohl den schönsten Beifall des ganzen Festes. Herr Pastor Schedler sprach über Bedeutung und Sinn des Posaunenspiels und über die Tätigkeit des Posaunenchors an der Gemeinde. Reichlichen Gesprächsstoff gaben auch das Bühnenstück „Die Gebrandmarkten“ und das Lustspiel „Der gepumpte Vater“. Nett war auch das Violinsolo mit Klavierbegleitung, von den Herren Weichert-Förster gespielt. Zu dem Vielen gehörte auch das Zwiegespräch „Täubchen im Verhör“ und vor allen Dingen das Posaunenspiel. Die Grundstimmung war durch eine gelassene Fröhlichkeit gekennzeichnet, die allemal ein tieferes Gemüt bekundet.

Fünfzehn Verletzte bei einem Rodelunfall

a. Auf dem hügeligen Gelände bei Chojny vergnügten sich die Bewohner von Chojny mit Rodeln. Gestern waren die Teilnehmer des Wintersports anläßlich des Feiertages besonders zahlreich. Hierbei ereignete sich jedoch ein bedauernswerter Unfall, durch den insgesamt 15 Personen zu Schaden gekommen sind. Als die Rodelbahn von zahlreichen Rodelschlitten besetzt war, überschlug sich ein Schlitten und brachte auch zahlreiche andere Schlitten aus der Bahn. Bei diesem Unfall haben Fünfzehn Personen erhebliche Verletzungen davongetragen, darunter Arm- und Beinbrüche. Die Opfer des Unfalls wurden nach verschiedenen Krankenhäusern gebracht.

bb. **Zwei Verletzte bei der Explosion eines Schweißapparates.** In der Schlosserei in der Nawrot 93 erfolgte während dem Schweißen, eine Explosion, durch die Kazimierz Kozuchowski aus Warschau und Adam Filipiak aus Radom schwere Verletzungen erlitten. Die Rettungsbereitschaft überführte sin nach Erteilung der ersten Hilfe in ein Krankenhaus.

a. **Schwerer Unfall.** In der Fabrik von Kleinman, Zagajnikowa 13, war der Mlynarskastraße 48 wohnhafte Kesselputzer Jakob Neumann mit dem Putzen des Kessels der Fabrik beschäftigt und stieg hierbei auf eine Leiter, um auf den Kessel zu gelangen. Die Leiter glitt jedoch ab. und der Arbeiter fiel aus der Höhe des ersten Stockwerkes so unglücklich auf den Zementfußboden, daß er außer allgemeinen Verletzungen einen Schädelbruch erlitt. Der Arzt der Rettungsbereitschaft brachte den Schwerverletzten in hoffnungslosem Zustande nach dem Bezirkskrankenhause.

p. **Großer Diebstahl.** In Abwesenheit der Wohnungsinhaber drangen gestern bisher unermittelte Diebe in die Wohnung des David Mayfel, in der Ewangelicka-Straße 16 ein und stahlen zwei Pelze, eine große Menge Silber und platierter Gegenstände, eine Service für 24 Personen und einen Revolver. Der Schaden ist recht beträchtlich, jedoch größtenteils durch Versicherung gedeckt.

a. In die Wohnung des Bäckereibesitzers Pelcewicz in der Zachodniastraße 52 drangen Diebe ein und stahlen eine Kassette, in der sich 120 Zloty Geld und Schmucksachen im Werte von 2000 Zloty befanden.

p. **Selbstmordversuche.** Gestern nachmittag wollte sich der Cegielnianastraße 17 wohnhafte Kaufmann Josef Wollmann das Leben nehmen, weshalb er eine größere Dosis Gift trank. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies ihm die erste Hilfe.

× Wegen Mittellosigkeit vergiftete sich in der Nowomiejska 31 die 29jährige Weronika Przybylowska. Die Rettungsbereitschaft brachte sie in ein Krankenhaus.

bb. **Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Petrikauer 127; A. Perelman, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wulczanska 37; F. Wulsickis Erben, Napiurkowskiego 27.

SPORT und SPIEL

× **Bei dem Winter-Leichtflugzeugwettbewerb** auf der Strecke Lublin—Zamość—Biala—Brest—Lublin wurden nachstehende Ergebnisse erzielt: Den ersten Platz nahm der Flieger Kazimierz Chorzewski mit dem Beobachter Kazimierz Twardowski auf „R. W. D. IV.“ aus Lemberg ein, der zweite Platz wurde ebenfalls einem „R. W. D. IV.“ mit dem Flieger Pronaszko und dem Beobachter Ing. Wigura aus Warschau zuerkannt. An dritter Stelle befindet sich auf „Moth“ Prof. Tadeusz Pruszkowski mit dem Beobachter Wladyslaw Korbel aus Warschau, an vierter Stelle — der Flieger B. Skurzewski und der Beobachter Jerzy Osinski aus Moth“. Fünfter wurde Sergeant J. Zuromski und W. Rosiak aus Lemberg auf „L. K. L. II.“, an sechster Stelle befindet sich Ing. Pulawski und Frl. Helene Hannenberg aus Warschau auf „P. Z. L. V.“ und an siebenter Stelle Soltykowski und Ekielski aus Krakau auf „S. I.“. Im Höhenflug-Wettbewerb nahm das Leichtflugzeug „L. K. L. II.“ aus Lublin mit 2100 Meter den ersten Platz ein.

× **Fußball-Blitzturnier in Posen.** In Posen wurde zum ersten Mal in Polen ein Fußball-Blitzturnier ausgetragen, das darauf beruht, daß die Mannschaften nur 10 Minuten spielen. Zu dem Wettbewerb traten außer der Warta drei Posener Mannschaften der A-Klasse, Legja, Cegielski und Sparta an. Es wurden nachstehende Ergebnisse erzielt: Legja—Cegielski 0:0, Warta—Sparta 1:0, Warta—Cegielski 1:1, Legja—Sparta 3:1 (2:1), Warta—Legja 0:0, Cegielski—Sparta 1:0. Im Gesamtklassement siegte Legja mit 4 Punkten vor Warta, Cezielski und Sparta.

cs. **Fußball in Oberschlesien.** Am Sonntag und Montag wurden in Oberschlesien folgende Fußballspiele ausgetragen: Naprzud—AKS 4:3, Ruch—I.F.C. 8:3, Z.P.M.—Chorzuw 3:1, Haller—Powstaniec 4:1.

cs. **Kleine Sportnachrichten aus Polen.** Eine schlesische Boxer-Auswahlmannschaft besiegte Lemberg mit 10:6. Die Posener Korbball-Repräsentationsmannschaft schlug die Warschauer Korbballer im Verhältnis von 41:22 (17:13). Die Warschauer Y.M.C.A. veranstaltete einen Sportspielwettbewerb und besiegte LKS mit 38:36, während die Netzballmannschaft der Y.M.C.A. von der Cracovia mit 26:30 geschlagen wurde.

cs. **Leichtathletische Wettbewerbe in Przemysl.** In Przemysl fanden am Sonntag und Montag leichtathletische Wettbewerbe statt, bei denen folgende Teilnehmer besonders hervortraten. Herrenkonkurrenz: 3 km Mialkarz mit 9,49. Staffel über 4×1000 m: 1. Warszawianka. Weitsprung: Nowosielski mit 6,47. 50 Meter-Hürden 6,9. Hochsprung: Nowosad mit 1,72. Stabhochsprung: Adamczak mit 3,51. Kugelstoßen: Tilgun mit 13,79 vor Heljasz mit 13,64. Damenkonkurrenz: 50 Meter: Hulanicka in 6,7 500 Meter-Lauf: Orlowska in 2,50,8. 50 Meter-Hürdenlauf: Schabinska in 8,1. Weitsprung: Hulanicka mit 4,81. Hochsprung: Egerland mit 1,45 m. Kugelstoßen: Kobielska mit 9,56.

B. **Sportkurse.** Am Sonnabend fand die Eröffnung von Instruktorenkursen für Boxen und Turnen beim Lodzer Zirkel des Weltverbandes „Makkabi“ statt. Die Kurse werden im Lokale des Turn- und Sportvereins „Bar-Kochba“ stattfinden. An den Kursen nehmen Mitglieder der jüd. Turnvereine in Ozorkow, Zdunska Wola, Ruda Pabianicka usw., insgesamt 25 Personen, teil. Der Lehrgang wird 3 Monate dauern. Als Boxlehrer wirkt Herr Stibbe.

R. **Neuer Schwimmrekord.** Der Finne Rheingold stellte über 200 Meter Brustschwimmen einen Europarekord auf. Er durchschwamm die Strecke in 2 Min. 47,9 Sekunden und verbesserte somit den Rekord Erich Rademachers-Deutschland um 2/10 Sekunden.

Ankündigungen

Kammerorchester des Lodzer Männergesangvereins. Wir erinnern unsere Mitwirkenden an die heute stattfindende Probe, die wie die folgenden von der größten Wichtigkeit sind insofern als in vier Wochen unser nächstes Konzert stattfindet.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Panie doktorze, czy ma pan cos jeść?“.

Teatr Kameralny. — „Dobra wróżka“.

Teatr Popularny. — „Dookoła miłości“.

Dobry Wieczór: „Das war noch nicht dagewesen“

Ararat. — „Das Rädchen dreht sich“.

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86. Verantw. Verlagsleiter: **Bertold Bergmann.** Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hauptschriftleiter Adolf Karael.

VATER UND SOHN

Roman von Kurt Felscher

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[59

Nun nahm ihn wohl für lange Zeit zum letzten Male das Menschengewimmel der Großstadt auf. Wer weiß, wann er wieder einmal nach Breslau kam. Mit einem Male erfaßte ihn eine brennende Sehnsucht nach der großen Stille seiner Heimat. Diese Bergwelt mit ihrer stummen, erhabenen Größe paßte für ihn, den Einsamen. Wie fremd war er dem Leben und Treiben hier im Häusermeer der Großstadt geblieben!

„Endstation — alles aussteigen!“ Der Ruf des Schaffners weckte ihn aus seinen Träumen. Er merkte erst in dem Augenblick, daß er als letzter noch in dem Wagen saß. Freilich, wer sollte um diese Zeit auch noch einen Spaziergang durch den im ersten Dämmern liegenden Park unternehmen?

Als er den Wagen verließ, sah er sich erwartungsvoll um. Außer einigen Beamten der Straßenbahn war niemand in der näheren Umgebung zu erblicken. Er sah nach der Uhr — sie zeigte ein paar Minuten nach sechs. Nun, kurze Zeit würde er warten. Zeigte sich dann niemand, war er seiner Pflicht enthoben. Um sich die Zeit zu vertreiben, schlenderte er zwischen den an die Haltestelle der Straßenbahn angrenzenden Anlagen hin und her.

Plötzlich hörte er von hinten seinen Namen rufen. Und als er sich, von dem Tonfall der Stimme aufs höchste überrascht, umwandte, versagte ihm vor freudigem Schreck die Stimme.

„Ja, ich bin's leibhaftig, Herr Zeidler“, lachte es ihm aus Dorothea Treutlers Munde munter entgegen.

Das junge Mädchen weidete sich offensichtlich an der Verlegenheit ihres Freundes.

Robert Zeidler wußte nicht, wie ihm geschah. Endlich stotterte er ganz verwirrt hervor: „Ja, aber Fräulein Dorothea, wo kommen Sie denn her? Ich glaubte — — Bittner ...“

„Ach was, Bittner! Weiß der Himmel, wo der stecken mag. Seien Sie nur nicht böse wegen meines Schabernacks. Haben Sie wirklich gar nicht ein bißchen an einen Ulk gedacht?“

Und als Robert Zeidler treuherzig zugab, daß er tatsächlich auf ihre List hereingefallen sei, erreichte die sprudelnde Laune des Mädchens ihren Gipfel. Sie lachte sich erst einmal tüchtig aus.

Und dann ging es ans Erzählen.

Wie sie ihrem Vater auch ein Schnippchen geschlagen habe und unter dem Vorwande, Tante Valeska, ihres Vaters Schwester, die hier in Breslau wohne, pflegen zu müssen, vor acht Tagen hier eingetroffen sei. Jeden Tag habe sie Robert Zeidler an ihrem Fenster vorbeischreiten sehen mit dem blauen Aktendeckel unterm Arm. Und sie habe für ihn im Geist tüchtig den Daumen gedrückt, aber kein Lebenszeichen von sich gegeben, um den Herrn Kandidaten ja nicht aus der Fassung zu bringen. Und nun sei alles so glücklich abgelaufen. Sie freue sich von Herzen, denn eigentlich sei sein Erfolg mit ihr Werk.

Während Dorothea Treutler in ihrer munteren Art so plauderte, waren die beiden jungen Leute immer tiefer in den Park hineingeschritten. Nun blieben sie einen Augenblick stehen und schwiegen. Vor ihnen breitete der kleine Parksee seine stillen, dunklen Fluten aus; nur ein Lichtband des eben über die Bäume aufgestiegenen Mondes glitt zitternd über die dunkle Wasserfläche. Aus der Ferne klangen verworren die Geräusche des Straßenverkehrs, das Hupen der Autos und Läuten der Straßenbahnen herüber.

Und wieder wußte Robert Zeidler nicht, wie ihm geschah. Nur eins fühlte er in sich aufsteigen, warm wie das Sonnenlicht eines jener leuchtenden Lenzestage seiner Heimat: das Gefühl eines unendlichen Glückes. Mit einem Male war die Last der Einsamkeit von seinem Herzen genommen. Dieses Mädchen, das plötzlich so stumm über den Wasserspiegel schaute, hatte ihm die Heimat gebracht.

Und schon wollte er den Arm um ihren Nacken schlingen, und von ihren Lippen seliges Glück trinken, da gedachte er der Kluft, die zwischen ihnen gähnte. Nein, dazu hatte er kein Recht. Dorothea Treutler war die Tochter seines Brotherrn und für ihn unerreichbar. Seufzend wandte er den Blick von ihr ab.

„Nun, Robert, Sie stöhnen ja so gottserbärmlich. Wo drückt Sie denn der Schuh? Heute müßten Sie doch eigentlich sehr fidel sein“, hörte er Dorothea necken.

„Ich bin ja auch glücklich“, zwängte Robert zwischen den Zähnen mühsam hervor.

„Und das sagen Sie in einem Ton, als müßten Sie geköpft werden.“

Wieder vermochte Robert Zeidler nur zu seufzen.

„Nun will ich Ihnen einmal etwas sagen, lieber Freund“, nahm das junge Mädchen das Gespräch im Weiterschreiten wieder auf. „Daß ich die ganze Zeit Ihres Aufenthaltes in Breslau treulich zu Ihnen gehalten habe, werden Sie wohl zugeben!“

„Ich bin Ihnen ja auch so dankbar, Fräulein Dora!“

„Ach was, dankbar. Sie müssen nicht immer so entsetzlich vernünftig sprechen. Also hören Sie weiter. Wenn Sie jetzt nach Petersdorf kommen, müssen Sie meinem Vater recht forsch entgegentreten, das hat er gern. Er hat ein neues Baubüro gebaut, und dort sollen Sie als erster Minister einziehen, wenn Sie das Examen bestanden hätten. Na, und das haben Sie ja glücklich hinter sich. Ich weiß, daß Vater große Stücke auf Sie hält. Und Anforge in Agnetendorf meinte, Sie seien einmal für das Petersdorfer Werk der geborene Geschäftsführer. Und wenn Sie erst verheiratet wären ...“

„Na, bis dahin hat es noch gute Weile“, seufzte Robert und schnitt eine trübselige Miene.

Um Dorotheas Mundwinkel aber zuckten tausend kleine Teufelchen.

(Fortsetzung folgt.)

Bruchkranke und an Verkrüppelungen Leidende

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei **Verkrüppelungen** dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr **gefährlich** sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen **tödlichen** Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen **radikal ohne jegliche Operation** die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für **Rückgratverkrümmungen** und gegen sich bildende **Buckel** (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen **krumme Beine** und schmerzhafte **Plattfüße** — orthopädische Einlagen. **Künstliche Füße und Hände.**



Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: **Prof. Dr. R. Baronczy, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.**

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.
Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

Herrn Orthopäden J. Rapaport in Lodz, Wulczanska 10, Parterre (Front), danke ich hiermit öffentlich für das erfolgreiche Anlegen einer speziellen Bandage für mein veraltetes Bruchleiden, auf welches ich zweimal operiert wurde.

Hochachtungsvoll
(—) **Dr. Borghof, Arzt**

Dr. med.
J. KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialist für Herz
Radwanska 4 **Telefon 187-27**
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 999

Dr. med. Eduard Reicher
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie
Poludniowa 28. — Tel. 201-93.
Empfängt von 8—11 morgens und von 5—9 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 1000

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**
51 Główna 51, Tel. 174-93.
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. 9099

Dr. med.
Wally Friedenberg-Krüger
Fachärztin für Kinderkrankheiten
Empfängt von 3—4 Uhr nachmittags
Nawrot Str. 7, Tel. 168-84. 9297

Heilanstalt
Zgierska 17, Telefon 116-33.
Dr. Goldstein-Polak, Augen, 1—2.
Dr. Justman, Nerven, 12—2.
Dr. M. Kantor, Chirurg, 4½—5½, Feiertags 1—2.
Dr. Papierny, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, 11½—1.
Dr. Rakowski, Ohren, Nase und Hals, 10½—11½, 2—3 und 6—7.
Dr. Rozencwajg, Kinderkrankheiten, 11—12, 4—5.
Dr. Różaner, venerische und Hautkrankheiten, 1—2.
Dr. Wajnberg, innere Krankheiten, 1—2, 6—7.
A. Grodzienczyk, Zahnarzt 3—7.
Dr. Stupel, Röntgen-Kabinett, 12—2, 4—6.
Venerologische Kabinetts tätig täglich von 1—2 Uhr nachmittags. 8979

Dr. med. SADOKIERSKI
Kieferchirurg
Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen. Elektroterapie.
Empfängt von 3—7. **Piotrkowska 164,** Tel. 114-20. 8319

Dr. med. Eugen Friedenberg
Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Empfängt von 5—6 Uhr nachm.
Nawrot Straße 7, Tel. 168-84. 9969

Dr. med.
LUDWIG RAPEPORT
Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna, Tel 144-10
empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 9982

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 9983

Doktor
KLINGER
Spezialarzt für venerische, Haut- und Haarkrankheiten
Andrzeja 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 9—11 u. von 5—8 Uhr und v. 1—2 Uhr in der Heilanstalt Petrikauer Str. 62. 9986

Doktor
Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut-Geschlechtskranke
Nawrot 7, Telef. 128-07.
Von 10—12 u. v. 5—7 Uhr abends. 9979

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. 9998
Ewangelicka 2
Telephon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Suche Stellung
zur Führung des Haushalts bei alleinstehendem Herrn, oder Dame. Adresse zu ertragen in der Geschäftsstelle der „Fr. Pr.“ 2352

Schönes, sonniges, möbliertes
Zimmer
abzugeben: Zielana 41, 2. Stock, links, von 10 bis 3 Uhr zu besichtigen. Hier werden auch gut bürgerliche **Mittage** verabfolgt. 9973

Außergewöhnliche Gelegenheit!
Sehr billig sind **Dorort-Plätze** innerhalb des ersten Kilometers von Lodz zu verkaufen. Näheres: Tel. 213-99 von 4—8 Uhr nachmittags. 9940

Kirchengesangverein „Cantate“
an der St. Johannisgemeinde.
Am Sonnabend, den 14. Februar d. J., findet um ½9 Uhr abends im Saale der „Eintracht“, Senatorska 7, die Aufführung eines 3aktigen Singspiels
„Rothaarig ist mein Schätzelein“
verbunden mit Chorgesängen, sowie Musik und Gesangsoli, statt. Wir laden alle Freunde und Gönner herzlich dazu ein. **Die Verwaltung.**
N.B. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein. 9927

Lodzer Turnverein „Kraft“
Zu unserem, am 7. Februar d. J., im eig. Vereinslokale stattfindenden
2. Maskenball
laden wir alle unsere Mitglieder und Angehörige, befreundete Vereine und Sympathiker unseres Vereins ein. **Der Vorstand.**
2 Orchester. — Dekorationen. — Ueberraschungen. Kotillon. — Gutes Büfett. — Beginn 10 Uhr abs. Billetts sind im Vorverkauf nur gegen Vorzeigung der Einladung im Lokale unseres Vereins erhältlich. 9956

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik „SANATO“
Ogrodowa 10, Telefon 213-57.
I. und II. Klasse.
Aerztliche Behandlung der Mütter und Kinder. Preis einer Entbindung für die 2. Klasse mit Pflege Zl. 200,—. 9298
Chirurgische Abteilung v. Dr. med. Kantor. Empfangsstunden von 1—2 Uhr nachm. Abteilung für Augenkrankheiten von Dr. med. Krausch. Empfangsstunden v. 11—12.

Bürobeamter
flotter Maschinist und Buchhaltergehilfe, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, evangelisch, 26 Jahre alt, ledig, sucht entsprechende Stellung in Lodz oder auch in der Provinz. Gefällige Angebote zu richten an **Artur Redlitz, Bialystok,** ul. Staszyca 8a. 10045

Gutschein
Gültig für Mittwoch, d. 4. Februar
von ½8—½9 Uhr abends
zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der
Schriftleitung der „Freien Presse“.

Bunte Presse

Ein Preisrichter-Kuriosum

Das Preisrichterkollegium, das dieser Tage über den besten Seekriegs-Roman zu entscheiden hatte, für den die französische Kriegsmarine erstmalig einen hohen Geldpreis ausgesetzt hatte, erlebte eine merkwürdige Ueberraschung. Das preisgekrönte Werk „Als ich Matrose auf dem Kriegsschiff war" ist, wie sich bei der Oeffnung der versiegelten Absenderkuverts herausstellte, von einem Fräulein Marthe Ouillé verfaßt worden. Die Preisrichter und mit ihnen die gesamte französische Oeffentlichkeit zerbrechen sich nun den Kopf darüber, woher Fräulein Marthes kriegerische Erfahrungen stammen mögen. K. K.

Ein neuer Weltraum-Raketenversuch. Der bekannte amerikanische Fachmann auf dem Gebiet des Raketenflugs, ein entfernter Verwandter von Charles Darwin, Dr. Darwin O. Lyon, plant, noch in diesem Monat mit einer unbemannten Rakete 320 Kilometer in den Weltraum vorzustoßen. Die Rakete ist drei Zentner schwer. Sie ist aus Stahl und Beryllium nach dem sogenannten Staffelprinzip gebaut. In ihr sind verschiedene Fächer oder Lagen aufeinandergeschichtet, die den Explosivstoff enthalten. In bestimmten Zeitabständen wird die jeweils unterste Lage zur Explosion gebracht. Der verwendete Explosivstoff ist nach einem Verfahren hergestellt worden, das streng geheim gehalten wird, von dem nur bekannt ist, daß sehr viel Sauerstoff darin enthalten ist. Die Rakete soll nach Abbrennen der letzten Lage eine Geschwindigkeit von 4,8 Kilometer in der Sekunde erreichen, das sind über 17 000 Kilometer in der Stunde. In dem Augenblick, in dem die Rakete ihre höchste Höhe erreicht, also ihre Antriebskraft gleich null geworden ist, fangen die eingebauten Instrumente an, automatisch zu arbeiten. Sie nehmen eine Probe der in jenen Höhen vorhandenen atmosfärischen Schicht auf. Ein Fallschirm tritt ebenfalls automatisch in Funktion, um den Fall der Rakete, der nun nach dem Gesetz der Schwerkraft erfolgt, zu mildern. Der Abflug soll vom Berg Redorta in Norditalien erfolgen, der durch die Winkellage seines Gipfelplateaus für den Abschluß besonders geeignet erscheint. Dr. Darwin O. Lyon gibt selbst als Endziel seiner Experimente an, daß er eine Rakete zu konstruieren hofft, die bis zum Monde fliegen kann, und hofft, später interplanetarische Flüge sogar mit bemannten Raketenflugzeugen veranstalten zu können. Dr. D. D.

Ein Museum der Inflation. In dem Dörfchen Tscherbeney bei Kudowa befindet sich „das erste deutsche Reichsbanknoten- und Notgeldmuseum". Der Besitzer nennt es voller Stolz das einzigste und größte der Welt. Ohne Zweifel ist das Museum interessant, noch interessanter aber ist seine Entstehungsgeschichte: Der Besitzer war einst ein reicher Mann. Seine Fahrradhandlung ging gut, das Hauptgeschäft machte er mit der Tschechoslowakei, und während der Inflation war er einer der Glücklichen, die statt Papiergeld Devisen erhielten. Er war aber auch ein guter Deutscher und fuhr jedesmal, wenn er einen größeren Betrag wertbeständiger Kronen beisammen hatte, zu seiner Bank nach Breslau und gab diese gegen Papiergeld hin. Sein Rucksack konnte die Menge der Geldscheine kaum fassen, so kehrte er tags darauf in sein Heimatdorf zurück, und als er ankam, war sein ganzes Geld wertlos. Auf dem Boden seines Hauses füllten sich Kasten und Körbe mit wertlosen Scheinen. Und als eines Tages die Rentenmark erschien, war er pleite.

In seinem Weltschmerz stieg der Besitzer auf den Boden seines Hauses und klebte 34 Kilogramm Papiergeldvermögen an die Wände seiner Bodenräume. Neben seinen Eigenschaften als braver und treuer Bürger hatte er auch die eines guten Geschäftsmannes. Er ließ Eintrittskarten drucken und zeigte sein Werk stumpfer Verzweiflung gegen Entgelt. So entstand in dem Dorf Tscherbeney „Deutschlands einzigstes und größtes Banknotenmuseum". Langsam gelangte er wieder zu Wohlstand. Später kaufte er noch sämtliche deutschen Notgeldscheine hinzu.

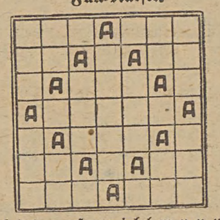
Ein Land ohne Dienstboten. In Australien ist die Einrichtung der weiblichen Dienstboten so gut wie unbekannt. Es kann einen Reisenden sehr gut passieren, daß er z. B. in dem Garten eines vornehmen Hauses, das einem Minister gehören mag, die Hausfrau in höchst eigener Person die Wäsche aufhängen sieht. Da der Haushalt der australischen Familie im Gegensatz zum europäischen noch sehr wenig mechanisiert ist, ist die australische Hausfrau auch auf die Mithilfe der ganzen Familie angewiesen, die durch den dienstbotenlosen Zustand in unerträglicher Weise beansprucht wird.

Die Mauern von Jericho werden ausgegraben. Der Liverpooler Universitätsprofessor John Garstang begab sich mit einer Expedition nach dem Jordantal, um die Ursachen des Einsturzes der Mauern von Jericho festzustellen. Vor Antritt seiner Fahrt erklärte Garstang, daß durch Ausgrabungen festgestellt worden sei, daß Jericho zwei Mauern umgeben haben, von denen die äußere 6 Fuß dick und 30 Fuß hoch, die innere 12 Fuß dick war. Der Einsturz muß von einer außerordentlich heftigen Feuersbrunst begleitet worden sein, da bei den Ausgrabungen rauchgeschwärzte Steine und überaus zahlreiche verkohlte Trümmer, sowie Asche gefunden wurden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß ein Verräter die Mauern unterminiert habe und der Posaunenton für ihn das verabredete Signal gewesen sei, mit seiner Sprengtätigkeit zu beginnen.

Nächste Emil Ludwigs Memoiren. Emil Ludwig hat soeben seine Memoiren erscheinen lassen. Man hat die Scherzfrage aufgeworfen, wen Emil Ludwig nach Michelangelo und Napoleon, nach Goethe und Bismarck, nach Wilhelm II. und des Menschen Sohn nun biografisieren würde, und man hat sich auf die Steigerung geeinigt: erst noch Gott Vater und dann Emil Ludwig selbst. Der liebe Gott ist nun aber zurückgestellt worden, er ließ Emil Ludwig höflich den Vortritt.

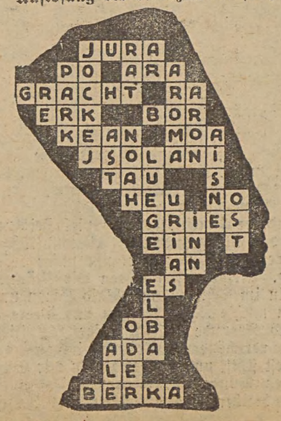
Rätselecke

Füll-Rätsel.



a a a b b b d d e e f g g i l l m n n n n o r r r r r s s s s s s t t w. Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu setzen, daß die waagerechten Reihen Worte folgender Bedeutung ergeben: 1. Verkehrsader, 2. Landschaft in Belgien, 3. Teekessel, 4 mathematische Wissenschaft, 5. Rock der russischen Bäuerin, 6. Stadt in Spanien, 7. Figur aus „Nathan der Weise".

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 4 Lodz, Dienstag, den 3. Februar 1931

Waldesfriede

Heilig tiefer Waldesfriede.
Schneebedeckt lehnt Baum an Baum
Ihrer Flocken weiche Fülle
Fassen all die Wipfel kaum.

Licht die Wiesen, licht die Weiten,
Licht die Kronen über mir,
Ernst im weißgebauten Tempel
Einer Gottheit steh' ich hier.

Leise klingen Kirchenglocken
Durch der Lüfte stilles Meer,
Wie ein sanftes Engelsingen
Schwebt es lieblich zu mir her...

Maria Stona.

Aus einem Maurer wird ein Dichter

Sean O'Casey

Von **C. A. Bratter.**

Hut ab! Hier kommt ein Genie."
(Rob. Schumann über Joh. Brahms.)

Nach dem Gesetz der konträren Wirkung muß vorausgeschickt werden, daß Sean O'Casey noch vor wenigen Jahren ein gänzlich unberühmter — Maurer war. Nein, nicht einmal dies: sondern nur der Gehilfe eines Maurers, einer, der Ziegelsteine und Mörtel auf das Baugerüst trägt. Seine blutarmen Eltern konnten ihm den Luxus einer Schulbildung nicht angedeihen lassen. Er hat, wie Murphy sagt, nie die Wände eines Schulzimmers gesehen. Als kleiner Junge verkaufte er Zeitungen auf den Straßen Dublins. Von den Pennys, die er ersparte, brachte er sich selbst die Kunst des Lesens bei anhand der Bücher, die er sich anschaffte. Eins der ersten Bücher, die er erwarb, war der Shakespeare, den er gründlichst studierte. Mit siebzehn Jahren fing er an, Dramen zu schreiben. 1922 wurde sein erstes Stück von der Direktion des berühmten Abbey-Theaters in Dublin angenommen: ein zweites, kurzes Schauspiel: „The Shadow of a Gunman" (Der Schatten eines Kanoniers), das von der Kritik freundlich aufgenommen wurde. Im darauffolgenden Jahre wurde sein Schauspiel „Juno and the Paycock" (Juno und der Pfau) aufgeführt, erst in Dublin, dann in London. Es machte ihn über Nacht zu einer Berühmtheit ersten Ranges. Es spielt, wie die meisten seiner Stücke, in den Dubliner Slums. Die Kritik proklamierte es als eins der größten Dramen, die je in englischer Sprache geschrieben wurden. „Eine moderne Tragödie in ihrer besten, ja in ihrer größten Gestaltung", schrieb ein maßgebender Schauspielkritiker.

Der rauschende Erfolg dieses Schauspiels wurde aber noch überboten von dem Sturm, den sein nächstes, „The Plough and the Stars" (Der Pflug und die Sterne) hervorrief:

Als es Anfang März 1926 im Dubliner Abbey-Theater aufgeführt wurde, spielten sich Szenen der Erregung ab, die aller Beschreibung spotten. Wie im „Juno"-Drama, schleudert der Dichter auch hier nicht nur den Engländern, sondern auch seinen Dubliner Landsleuten, Wahrheiten ins Gesicht, die zunächst einen wahren Orkan der Empörung heraufbeschworen, um in der Folge der begeisterten Bewunderung seines Genies Platz machen. Ein Publizist, der der ersten Aufführung beiwohnte, Denis Johnston, schildert diese unerhörten Szenen wie folgt:

„Ein Dutzend schreiender Frauen stürzen vom Parterre hinaus und erkletterten die Bühne. Es erhebt sich ein wütender, durchdringender (penetrating) Disput mit den Schauspielern über die Verdienste und Schäden der Sittlichkeit (die ethische Moral ist gemeint), des Patriotismus und der Tugenden des häuslichen Lebens. Ein wilder, junger Mensch versucht, den Vorhang herunterzuziehen; er fliegt plötzlich, überstürzt, über die Rampenlichter hinab; eine Faust hat ihn fortgeschleudert. Speeches von der Gallerie über Leben und Tod, über die Unsterblichkeit der Seele. Dann die Polizei, die gewaltsam die Ordnung wiederherstellt und die Kunst vor dem Demos rettet."

„The Plough" ist ein Kriegsstück und spielt in einer Kriegsphase, die Sean O'Casey selbst erlebt hat: während der irischen Rebellion in der Osterwoche 1916. Es ist, um mit Johnston zu reden, „eine ungeheure, herzzerfleischende Satire auf die Torheit des Krieges und Blutvergießens, und der Dichter scheut sich nicht, auch seinen Landsleuten einen Spiegel vorzuhalten; sie waren wie „Caliban, der den ganzen ersten Akt lang mit wachsendem Unbehagen auf seine eigenen Züge starrt . . ." „Kaum hatte der Vorhang sich über dem zweiten Akt erhoben", fährt der erwähnte Gewährsmann in seiner Schilderung fort, „als Pandämonium im Hause ausbrach. Weiber kreischten und stimmten Gesänge an. Zwei „klappers" (Jungmädels) bearbeiteten eine Trillerpfeife mit solcher Gewalt, daß sie die kleine Kugel hinausbliesen, und alle Bemühungen, die Pfeife wieder gebrauchsfähig zu machen, blieben vergebens. Ein rothaariges Dämchen auf der Galerie zog ihre Schuhe aus und warf sie wütend in die Balgerei hinunter. Da aber stand William Butler Yeats (der berühmte irische Lyriker und Dramatiker, Träger des Nobelpreises) auf der Bühne und donnerte in den tosenden Raum hinein: „Ihr habt euch wieder einmal mit Schande bedeckt. Soll denn das Erscheinen eines irischen Genies i m m e r auf solche Art „gefeiert" werden? Heute ist der Ruhm O'Caseys geboren worden! Die Kunde davon wird von Land zu Land gehen! Das heute ist Apotheose."

Es war wirklich eine Apotheose — ein aufrichtiger, spontaner Ausbruch, wie er dem überschäumenden irischen Temperament entspringt, und wie er noch allen großen Meistern Irlands bereitet worden ist.

*

Es ist ein schöner Zug nationalen Gerechtigkeitssinnes, daß die Engländer dem Dichter der „Juno", der in diesem Drama die stärksten, heftigsten, verachtungsvollsten Anwürfe gegen die englische Herrschaft in Irland erhebt, einen Literaturpreis zusprachen. Er ermöglichte es dem Dichter, dessen Körper durch lange Jahre des Hungerns geschwächt war, seiner Kräftigung zu leben. Er übersiedelte 1926 nach London, wo im Oktober 1929 sein Kriegsstück: „The Silver Tassie" („Das silberne Trinkgefäß") einen Sensationserfolg davontrug. O'Casey wurde von sehr nüchternen Kritikern geradezu mit Shakespeare auf eine Stufe gestellt. „A hell of a play", ein höllisches

Stück, nannte es Shaw wegen seines „fast unerträglichen Realismus“, ein Stück, „das alle bisherige Kriegsdichtung mit ironischem Krachen auf den Boden wirft, wo sie zerschellt“. „Ein neues Drama“, schrieb Shaw ein andermal den Londoner Blättern, „das die niedlichen, kleinen Bourgois-Leistungen von mir und meinen Zeitgenossen in den Abfalleimer fegt.“

*

Wenn Shaw so etwas schreibt —!

Was liest die deutsche Jugend?

Die Genfer „Weltbundnachrichten“ befassen sich in der 1. Nummer des Jahrgangs 1931 mit der Frage des Verhältnisses der deutschen Jugend zu den literarischen Kulturgütern.

Die deutsche Jugend liest viel und gern. Das haben zu wiederholten Malen Rundfragen in den verschiedenen Hochschulseminaren in allen Teilen des Deutschen Reichs bewiesen. Dabei ist die Jugend ziemlich selbständig, läßt sich nicht beraten und lehnt Autoren ab, die ihren Anforderungen und Maßstäben nicht entsprechen. Mit Vorliebe werden Strindberg, Tolstoj, Thomas Mann, Selma Lagerloef, Lagarde, Bismarck u. a. gelesen. Nietzsche zählt kaum mit.

Gesucht sind Spannungsreize, die von einem dem Alltag entrückten Erlebniskreise ausgehen. Bücher, in denen von seelischen Problemen die Rede ist, werden beiseite gelegt. Eine Ausnahme bilden z. B. Speyers „Der Kampf um die Tertia“ oder Hesses Jugendromane, die die innere Welt der Jugend ohne Erwachsenenpsychologie darstellen. Historische Erzählungen, Reise- und Abenteuerbücher sowie technische und sportliche Fragen stehen im Vordergrund, nicht aber Kriegsbücher oder soziale Themen. Die Jugend sucht im Buch nicht Unterhaltung, sondern lebensgestaltende Kräfte und wertet es deshalb ethisch. Trotzdem sind die Sporthelden, die Filmschauspieler usw. das Ideal der Mehrheit. Im Dezemberheft der Sportzeitschrift „Leibesübungen“ findet man einen Aufsatz von Wilhelm Künkele, aus dem hervorgeht, für wen sich die Schulentlassenen am meisten interessieren. Eine Kasseler Berufsberatungsstelle stellte fest, daß für 90 Prozent der Jungen der Boxer Schmeling die populärste Zeitgestalt sei. Nach ihm kommen Dr. Eckener mit 77 Prozent, Harry Piel, der Filmstar, mit 71 Prozent. In der Zeitung lesen die Jungen am liebsten den Sportteil, dann die Unglücksfälle, Sensationen und Kriminalfälle, und nur 3 Prozent haben Vorliebe für Politik und Wirtschaft.

Der Todesnebel erklärt

Das Rätsel der vielbesprochenen belgischen Katastrofe läßt sich offenbar lösen. Wie Storm von Leeuwen in der „Münchener Medizinischen Wocherschrift“ mitteilt, darf man es als sicher annehmen, daß die Erkrankungen und die Todesfälle durch Fabrikgase bewirkt wurden. Im Gebiete des Unglücks liegen sehr viele Fabriken, die Zink, Superphosphat und allerlei ähnliches herstellen, und die Luft enthält auch schon zu gewöhnlichen Zeiten Substanzen, welche die Schleimhäute reizen; für Schwefeldioxyd und Fluowasserstorff ist der Nachweis, daß sie vorhanden sind, bereits erbracht. Landbau und Viehzucht läßt sich seit längerem dort nicht mehr treiben, weil der Boden zu sauer geworden ist; und daß dies an nichts anderem liegt als an der Tätigkeit der Fabriken, hat bereits in Prozessen mehrfache Anerkennung gefunden.

Die Katastrofe selbst kam, wenn man Storm van Leeuwen hören will, folgendermaßen zustande: Es „hing vom 1. bis 3. Dezember ein schwerer Nebel; die Luft war sehr kalt, während in hohen Schichten die Sonne schien. Die kalte Luft konnte also nicht aufsteigen, Ventilation in vertikaler Richtung war ausgeschlossen. Es war sehr windstill, Ventilation in horizontaler Richtung war ebenfalls ausgeschlossen. Anreicherung von Abgasen aus der Fabrik muß stattgefunden haben, und es ist begreiflich, daß schließlich die Schwelle des für den Menschen Erträglichen am Mittwoch, den 3. Dezember, überschritten worden ist. Anstatt daß also nun die Einwohner, wie das auch sonst gelegentlich dort geschieht, durch die fein verteilten Reizgase nur gestört wurden, erkrankten sie diesmal infolge der starken Konzentration dieser Gase an einem schweren Katarrh ihrer Atemwege und einer schweren Vergiftung des Blutes. 63 von ihnen gingen leider — und zwar alle innerhalb der gleichen 24 Stunden! — daran zugrunde.

Die sozial-hygienische Bedeutung dieser Aufklärung liegt in dem Wissen um die Tatsache, daß Fabrikgase, die für gewöhnlich von der Außenluft bis zur praktischen Unschädlichkeit verdünnt werden, unter besonderen Witterungsverhältnissen bis auf eine schädliche Knzentration verdichtet werden. Und in der Folgerung, daß bei der Prüfung der Luft die verschiedenen klimatischen Bedingungen der betreffenden, mehrfach festzusetzenden Prüfungstage berücksichtigt werden müssen. Erst wenn niemals — auch bei ähnlicher Witterung wie am 3. Dezember nicht — eine solche Konzentration denkbar ist, sind die Anwohner wirklich ausreichend geschützt.

Das psychologische Rätsel

Als er heimkam, verspürte er einen feinen Tabakgeruch in seinem Zimmer und in dem Aschenbecher auf dem Tisch bemerkte er einen verglimmenden Zigarettenstummel. Er nahm ihn in die Hand. Eine fremde Zigarettenmarke. Er rauchte eine ganz andere. In diesem Augenblick betrat seine Frau das Zimmer. Als sie in sein Gesicht sah, verschwand sofort ihr liebenswürdiges Lächeln.

Schwer legte er seine Hand auf ihre Schulter, blickte sie durchdringend an und fragte: „Hast du Besuch gehabt?“

„Nein“.

„So — — und von wem ist der Stummel da?“

Eine Sekunde lang biß sie sich auf die Unterlippe, faßte sich aber sofort und antwortete mit einem leichten Lachen: Von mir!“

„Seit wann rauchst du denn?“

„Ach, schon seit einiger Zeit, meist, wenn du nicht zu Hause bist.“ Plötzlich bemerkte sie hinter der Vase die vergessene Schachtel voll Zigaretten und mit überlegenem Lächeln überreichte sie ihm die Packung.

Er war geschlagen. Er bedeckte ihre Hand mit Küssen.

Noch am selben Abend schrieb sie in ihr Tagebuch, das sie seit Jahren führt:

„ . . . Ulkige Leute, die Männer. Ein liegengebliebener Zigarettenstummel kann ein ganzes Drama bei ihnen hervorrufen, aber eine volle Schachtel Zigaretten leidenschaftliche Küsse . . .“ Michael Zwick.

Des Lebens Melodie

Von Herbert Gläser.

Eine Geige sang — — — — — — — — —
Erst weich und sehnsuchtsvoll,
Dann wild und toll — — —
Bis eine Saite sprang. — — —
Das Lied erstarb
In dumpfer, geisterhafter Stille
Und aus melodienreicher Klangesfülle
Kein Ton mehr um die Gunst der Herzen warb.
Was deine Seele ließ erbeben
Ist ausgelöscht — — — vorbei. — — —
Des Liedes Ende war ein schriller Aufschrei,
Wie eine Bitte um Vergeben.
Wie mancher jagte nach dem Glück —
Sein Sehnen war wie jener Geigensang
So wild und toll — — bis eine Saite sprang
Und er als Bettler kam zurück.

Bei deutschen Brüdern in aller Welt

Ein auslanddeutscher Lehrer erzählt von seiner Arbeit

D. A. I. Aus Neu Breslau (Sta. Catharina, Brasilien) erhalten wir folgende Mitteilungen, die uns ein anschauliches Bild über das dortige deutsche Leben geben:

Lehrer und Verein im allgemeinen und Lehrer und deutscher Verein im Auslande ganz besonders gehören zusammen wie Kind und Familie. Der deutsche Lehrer im Ausland ist, je nach seinen Anlagen, mehr oder weniger der Kristallisationspunkt des deutschen Vereins- und Gemeindeleben. Und da ich nun einmal großes Interesse habe an allem, was das Gefühl deutscher Zusammengehörigkeit pflegt und fördert, so ist meine Tätigkeit in deutschen Vereinen eine sehr vielseitige.

Wenn ich nach achtstündiger Unterrichtszeit aus dem Dienst komme, verlangt der Körper eine Abwechslung. Also gehe ich bis zum Dunkelwerden in die Pflanzung um zu pflanzen, zu hacken oder Futter für mein Vieh zu besorgen. Aus Sparsamkeitsrücksichten; denn: was man selbst erzeugt, braucht man nicht zu kaufen.

Nach dem Abendessen beginnt dann fröhliche Arbeit. Da warten Briefe von deutschen Freunden, hiesigen Kollegen und sonstigen privaten und amtlichen Stellen auf Beantwortung, je 110 Schönschreib-, Diktat- und Aufsatzhefte sind nachzusehen, Präparationen für die kommende Woche sollen gemacht werden, und auch den Stoff für den nächsten Tag soll man sich anschauen. Ach, da liegt auch noch der rohe Entwurf für den Einheits- Lehr- und Stoffverteilungsplan für unsere gesamten Schulen. Gehen wir daran arbeiten oder — halt: heute abend ist ja Fortbildungsschule! So geht's bei mir in der Woche. Aber Mittwochs ist — Singabend.

Da bin ich für weiter nichts zu haben, und sollte Brasilien abbrennen — ich glaube, das ließe mich kalt. Da kommen wir denn zusammen, zwölf Mann hoch im kleinen Chor, alles Leute, die schon in der deutschen Heimat mitgesungen haben: Arzt, Apotheker und Geschäftsleute. Fehlte also im Bunde nur noch der Pfarrer, und das deutsche Kleinstadtidyll wäre fertig. Aber trotzdem ist es in unserer Mitte urgemütlich. Da wird deutsche Wesensart so recht gepflegt. Und wenn ich dann mit meinen Sangesbrüdern — ich bin Vorsitzender vom Verein — unser Stiftungs- oder Kostümfest feire, oder wenn wir zusammen das Weihnachtsfest begehen, dann zeigen wir auch dem Fernstehenden so recht, daß wir Deutschen doch etwas anderes sind als die Barbaren, als welche wir leider so oft hingestellt werden. Alljährlich gehen wir dann hinaus, um in Blumenau oder wo es sonst ist, an dem Bundessängerfest teilzunehmen. Unsere Veranstaltungen werden auch von den anderen hier ansässigen Nationen mit lebhaftestem Interesse verfolgt. Und wie sehr die Brasilianer das deutsche Lied schätzen, geht zur Genüge aus dem Ausspruche eines namhaften brasilianischen Dichters hervor: „Nao ha coisa tao doce como um ‚Lied‘ allemao. Ja, es gibt nichts Süßeres als ein deutsches Lied.

Unsere Festlichkeiten beginnen gewöhnlich mit einem Liede, dem dann ein Theaterstück folgt. Das Publikum hatte in früheren Jahren hierfür wenig Interesse, es wollte nur tanzen, tanzen. Da begannen wir mit einaktigen Schwänken, denen bald mehraktige folgten. Dann setzten wir ihm ein Schauspiel vor, und jetzt beginnen wir bald die Proben von „Alt-Heidelberg“, dem im nächsten Jahre eine kleine Operette folgen soll.

Ein anderer Verein, dem ich viel Zeit und Interesse widme, ist der Schützenverein. Allmonatlich am ersten Sonntage vereinigen wir uns, um unser Können weiter auszubilden. Ursprünglich waren wir Männer an diesen Tagen allein im Schützenhaus. Bald kamen unsere Frauen mit. Dann mußte Musik da sein und ältere und jüngere Gönner und Freunde halfen, unser gemütliches Beisammensein zu verschönern. Dreimal im Jahre findet ein größeres Fest statt, und einmal ziehen wir Schützen hinaus zum großen Bundesfest. Unvergeßlich wird mir das Schützenfest bleiben, das anläßlich der Jahrhundertfeier deutscher Einwanderung im Staate Santa Catharina am 1. Dezember 1929 in Blumenau gefeiert wurde. Weit über 300 Schützen aus allen Teilen unseres Staates waren erschienen, um für Ehre und Pokale zu kämpfen. Letzte waren gestiftet von unserem hochverehrten Reichspräsidenten von Hindenburg, vom brasilianischen Bundesminister Dr. Viktor Konder, von unserem Staatspräsidenten Dr. Adolf Konder, vom Munizipalpräfekten Kurt Hering und anderen brasilianischen Würdenträgern.

Daß sonst das Leben hier noch mancherlei Ansprüche an einen Lehrer stellt, ist wohl ohne Kommentar klar. Kommt da z. B. einer: „Sei doch bitte so freundlich und übersetze mir diesen Brief (englisch) aus Nordamerika.“ Ein anderer wünscht von der Polizei in Bahia Blanca (Argentinien) eine Auskunft über seinen Bruder, der schon zwei Jahre lang nichts hat von sich hören lassen. Also schreibt man spanisch. Ist nur ein Glück, daß ich sechs Weltsprachen beherrsche!

Das erste deutsche Sängerfest am La Plata

D. A. I. Am 6. Januar 1930 trat im Teatro Cervantes in Buenos Aires zum erstenmal der neugegründete Deutsche Sängerbund am La Plata, der aus einer großen Anzahl deutscher und den beiden schweizer Gesangvereinen besteht, vor die Oeffentlichkeit. Anlaß dazu gab das 75jährige Jubiläum des Gesangvereins „Germania“. Der Feier wohnten der Vertreter des Präsidenten der Republik, der deutsche und der schweizerische Gesandte bei. Nach einem Prolog und einer Rede in spanischer Sprache, die der Treue der deutschen Sänger zu ihrer argentinischen Wahlheimat Ausdruck verlieh, ergriff der deutsche Gesandte von Keller das Wort zur Weihe der Fahne. Er führte aus, daß der deutsche Chorgesang mit dem deutschen Namen von jeher aufs engste verbunden sei, daß die Pflege des deutschen Gesanges über Jahrhunderte hinaus das deutsche Nationalgefühl erhalten, aber auch die Völker, die staatliche Grenzen trennen, untereinander verbunden habe. Es folgte eine Rede des Vorsitzenden des deutschen Sängerbundes, Bühler, über die Geschichte und Entwicklung des deutschen Chorgesangs und der deutschen Gesangvereine in Argentinien. Die sich anschließenden gesanglichen Darbietungen wurden mit lautem Beifall aufgenommen.

Fünfzigjahrfeier eines deutschen Vereins in Chile

D.A.I. Auf ein 50jähriges Bestehen konnte in Valdivia (Chile) der deutsche Verein „Union“ Anfang November 1930 zurückblicken. Die Feier, die aus diesem Anlaß stattfand, bildete ein gesellschaftliches Ereignis für die Stadt, das auch von den chilenischen Zeitungen in ausführlichen Beiträgen gewürdigt wurde. Die zahlreich besuchte Festversammlung sah auch viele Ehrengäste; viele andere deutsche Vereine des Landes hatten Glückwünsche geschickt. Ein Höhepunkt der Feier war es, als der über 80jährige Senior des Vereins, Herr Rothgänger, das Wort ergriff und aus den 50 Vereinsjahren erzählte, die er selbst miterlebt hat. Der deutsche Konsul durfte hervorheben, daß die Anwesenheit hervorragender chilenischer Vertreter eine Gewähr für die freundschaftliche Zusammenarbeit der beiden Nationen sei.

Deutsches Leben in Kolumbien

D.A.I. Der Deutsche Klub in Barranquilla konnte nach 26jährigem Bestehen sein eigenes Heim beziehen. Nicht nur für dieses, sondern auch für die neue Deutsche Schule brachte die opferwillige deutsche Kolonie im letzten Jahre die Mittel auf. Die Schule wird heute schon von 70 Kindern besucht. Durch Klub, Schule und Sportverein ist das Ansehen der deutschen Kolonie erheblich gestiegen. Auch kann erfreulicherweise festgestellt werden, daß viele Kolumbianer deutscher Abstammung, die Vaterland und Muttersprache schon vergessen hatten, sich durch die Wiederbelebung der deutschen Organisationen zum Deutschtum zurückfinden.